

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

77 (17.3.1936) [No. 129]

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Tagespreis RM. 2,20 zusätzlich 50 Pf. Trägersgeld. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Preis monatlich RM. 1,70 zusätzlich Post- und Trägersgeld. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgenausgabe. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezugsausgaben: „Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshaupstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Breiten, Rastatt, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Rhein- und Neckar“ für die Amtsbezirke Rastatt, Baden-Baden und Mühl. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Bad. Oberried und Wolfach. Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Wiedergabe anderer als „Eigene Beiträge“ oder „Sonderberichte“ gegenständlichen Nachrichten ist nur bei genauer Genehmigung gestattet. Für unverlangt überhandte Vorlagen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 10: Die 15 gelb. Millimeterzeile (Kleinpatte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pf. Kleine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen n. Preisliste. Am Zertitel die 4sp. 85 Millimeter breite Seite 65 Pf. Wiederholungsanträge n. Preisl. für Mengenabläufe Staffel C. Anzeigenabgabe: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Ubr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Ubr vorm. für den folgenden Abend; Monatsausgabe: 6 Ubr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. N. B., Verlagshaus Sammler 1b, Fernspr. 7927 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfach, Straße 2988. Girokonto: 2441. Sparsch. Karte Nr. 796. Nachg. Buchvertrieb: Karlsruhe, Sammler 1b, Ecke Bittel, Fernspr. 7930. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8-19 Ubr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. N. B. — Schriftleitung n. a. B. Schriftl.: Karlsruhe 1. B., Sammler 1b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitungslohn 10 Ubr vorm. u. 6 Ubr nachm. Sprechst. tägl. v. 11-12 Ubr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Neumann, Berlin 28 68, Charlottenstr. 15b, Fernspr. A 7, Zehnpost 6570/71.

Frankfurts historischer Tag

Der Führer verleiht der Wehrmacht Truppenfahnen — Rudolf Heß spricht vor 100000 in Düsseldorf

Der Führer in der alten Kaiserstadt

Triumphfahrt durch die Stadt — Riesige Begeisterung

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters)

O Frankfurt a. Main, 16. März. Dieser 16. März 1936 wird in die Geschichte der alten freien Reichsstadt Frankfurt-Main eingehen als einer der ganz großen Höhepunkte ihres 800jährigen Bestehens. Durch diese Stadt einst im Mittelpunkt des deutschen Geschickes gestanden. Der Glanz des alten Kaiserturns, dessen letzte Ausstrahlungen noch ins Bewusstsein des jungen Volkes drangen, entfaltet sich hier bei vielen prunkvollen Festlichkeiten. Frankfurt-Main bewahrt seine große Überlieferung mit Stolz. Aber wer die Stadt am heutigen Tage gesehen hat, der weiß, daß ihre Bevölkerung mit allen Fasern der Seele der Gegenwart verhaftet ist, daß sie das stolze Ringen Deutschlands und seines Führers mit bestem Herzen miterlebt.

Sie ist ein römischer Kaiser deutscher Nation in Frankfurt a. Main mit solch innerer Begeisterung empfangen worden, wie heute Adolf Hitler, der Führer Deutschlands.

Was hier die unübersehbaren Menschenmassen auf die Straßen trieb, war nicht die Freude an der Einheit des nationalsozialistischen Volkes, sondern der innere Drang, das Volk wieder begreift, daß man Politik nur mit Macht und wieder Macht treiben kann, dann ist der Wiederaufbau möglich.

Die Begeisterung und die jugendliche Frische der Menschen, das Meer von Fahnen, die Fröhlichkeit marschierender Kolonnen — das alles war weit eindrucksvoller als die Parade.

Adolf Hitler und die Wehrfreiheit

Ein Ausspruch aus dem Jahre 1923: Erst wenn die Wehrfrage der Nation, die in erster Linie nicht eine technische, sondern eine geistige, eine Willensfrage ist, gelöst ist in dem Sinne, daß das deutsche Volk wieder begreift, daß man Politik nur mit Macht und wieder Macht treiben kann, dann ist der Wiederaufbau möglich.

ler als bei früheren Besuchen des Führers. Frankfurt-Main ist eine der neuen wehrdeutschen Garnisonen. Auch hatte sich Frankfurt nicht ganz an die bedeutende Wendung gewöhnt, daß nun wieder deutsche Soldaten ihren Schwur garantieren, da kam die weitere Freundschaft, daß der Führer den Jahresfest der Wehrfreiheit in Frankfurt begehen und in der Festhalle zu den Männern und Frauen des Hauses Hessen-Nassau sprechen werde. Im Ru waren sämtliche Eintrittearten zum Aufeinandertreffen hergerichtet worden. Aber alles das genügt bei weitem nicht, die Befehlsbefugnisse aufzunehmen, die den Führer hören wollten. Auf zahlreichen Plätzen der Stadt drängten sich unübersehbare Menschenmengen um die Lautsprecher.

Die Ankunft des Führers

Kurz nach 6 Ubr landete auf dem Frankfurter Flugplatz der während des ganzen Tages von einer erwartungsvollen Menge umlagert war, die Maschine des Führers. Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger, Reichsführer SS Himmler, Brigadeführer Schredl sowie die militärischen Befehlshaber der Frankfurter Garnison eskortierten ihn die ersten Schritte. Ehrenkompanien des Heeres und der Luftwaffe fanden leuchtenden Auges im Paradeaufstellung vor ihrem Obersten Befehlshaber.

Dann erlebte Frankfurt die unvergeßliche Triumphfahrt des Mannes, der der Nation und auch dieser Stadt die Freiheit und den Waffenschuß wieder gegeben hat. Bei seiner Ankunft auf dem Festhallengelände begrüßte Adolf Hitler vor allem die Ehrenaufstellung der ältesten Wehr-nachwüchsen Kämpfer der Partei, die hierher gekommen waren, um ihm an diesem stolzen Tage wieder wie schon so oft in all den Jahren, in denen sie hinter ihm standen, Auge in Auge gegenüber zu stehen und ihm in

alter Treue und Begeisterung zu sagen, wie stolz sie gerade heute sind.

In der Frankfurter Festhalle

Die Feste der Frankfurter Festhalle, die am Abend von Scheinwerfern angeleuchtet, sich in ihrem roten Sandstein prachtvoll von den hellgrauen Wänden des Festhallengeländes abhob, war bereits um 18 Ubr geöffnet worden. Eine Stunde später war die Halle bis auf den letzten Platz besetzt und mußte polizeilich geschlossen werden.

Die Bräutungen der beiden gewaltigen Ränge sind mit rotem Tuch und dem Hakenkreuz verkleidet. Von der Kuppel hängen in langen Bahnen die Freiheitsfahnen und die Banner aller Gliederungen herab. Im Hintergrund der Führerloge, die an der Westseite der Halle liegt, leuchtet das Hakenkreuz verkleidet. Von der Kuppel hängen in langen Bahnen die Freiheitsfahnen und die Banner aller Gliederungen herab. Im Hintergrund der Führerloge, die an der Westseite der Halle liegt, leuchtet das Hakenkreuz verkleidet. Von der Kuppel hängen in langen Bahnen die Freiheitsfahnen und die Banner aller Gliederungen herab. Im Hintergrund der Führerloge, die an der Westseite der Halle liegt, leuchtet das Hakenkreuz verkleidet.

Gleichberechtigung zugesagt

Die Stellungnahme des Völkerbunds zur deutschen Antwort

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

© Berlin, 17. März. Der gestrige Tag in London hat trotz eines endlosen Hin und Her seine Ueberrassungen und vor allem keine neuen wesentlichen Veränderungen der Lage gebracht. Gestern mittag 12 Ubr trat zunächst das englische Kabinett zu einer 1 1/2stündigen Sitzung zusammen, in der sich die englischen Minister, nach Meldungen aus englischer Quelle, vorwiegend mit dem Inhalt der deutschen Antwort auf die Einladung des Rates beschäftigten.

Um 16 Ubr trat dann der Völkerbundsrat zunächst zu einer Geheimnis-Sitzung zusammen, die sich außerordentlich in die Länge zog und die erst kurz vor 18 Ubr beendet war. Wie es heißt, ist der Streit der Meinungen in dieser Geheimnis-Sitzung außerordentlich hoch hergegangen. Der Grund dafür ist darin zu erblicken, daß Frankreich wiederum kategorisch sofortige „Aburteilung“ als conditio sine qua non und als Voraussetzung für jedes weitere Verhandeln über einen anderen Punkt forderte. Dieser Forderung sollen sich verständlicherweise Litwinow und Titulescu in „vollem Umfang“ angeschlossen haben, während der polnische Außenminister, Oberst Beda, eine vermittelnde Linie herzustellen bemüht gewesen sei. Die Geheimnis-Sitzung endete schließlich damit, daß zunächst die in der deutschen Antwort auf die Londoner Einladung genannten beiden Vorbehalte einer Beschlußfassung unterworfen wurden. Darnach hat sich der Rat

mit dem ersten deutschen Vorbehalt insofern einverstanden erklärt, als er auf deutsches Verlangen festgestellt hat, daß Deutschland an den Sitzungen des Völkerbundsrats wie die anderen Signatarmächte des Locarno-Vertrages, also gleichberechtigt, teilnimmt.

Für den zweiten deutschen Vorbehalt hat sich der Völkerbundsrat in seiner Geheimnis-Sitzung auf Grund einer mißverständlichen Auslegung der deutschen Antwort als unzuständig erklärt. Diese letztere Feststellung des Rates dürfte allerdings unerheblich sein, da die Reichsregierung bekanntlich in ihrer Antwort an London ausdrücklich festgelegt hat, daß sie sich bezüglich der von ihr als notwendig erachteten Verhandlungen über die deutschen Friedensvorschlüge zunächst mit der britischen Regierung, die damit ihre Rolle des ehesten

land: Not — Waffenmarkes Deutschland: Brot! — „Adolf Hitler ist Kraft, Ehre, Freiheit und Frieden!“ — „Die Welt blüht auf Adolf Hitler — der Führer aber sieht auf Dich!“ und „jede Stimme am 29. März ist eine Waffe in der Hand des Führers!“

SA- und SS-Musikzüge vertreiben den Wartenden mit alten Kampfliedern der Bewegung und schneidigen Märschen die Zeit. Das Bild des Niesentraums, der buchstäblich bis unter die Dachsparren besteht ist, ist überwältigend. In den Wandelgängen der Galerien und auf den Treppen steht die Menge Kopf an Kopf. In den Gängen der Halle selbst sind die Formationen aufmarschiert. Nur ein schmaler Weg, den SA absperrt, ist freigeblieben.

Brandender Jubel kündete den seit Stunden versammelten 80000 Volksgenossen, die die Festhalle füllten, daß haben des Führers, Frankfurt-Main, der in der Nachkriegszeit oft leidenschaftlich ganze rhein-mainische Gau, dankte in diesem Augenblick seinem Vorgesetzten. Gauleiter Sprenger sagte in seinen Begrüßungsworten alles das zusammen, was jeden Deutschen gerade an diesem Ehrentage der deutschen Wehrmacht bewegte.

Und dann sprach Adolf Hitler selbst. Der Tag endete im Geiste der Wehrmacht mit dem Großen Zapfenstreich, den der Führer im Kreise höherer Befehlshaber des Heeres und Führer der Partei auf dem Opernplatz entgegennahm. Und in die klare Nacht, die über Frankfurt lag, drang der Lichtschein der Fackeln und der Jubel der Begeisterung, einer Begeisterung, die Zeugnis ablegte von jener inneren Einheit zwischen Führer und Volk, auf der sich Deutschlands Gegenwart gründet und auf der sich seine Zukunft aufbauen wird.

Mallers noch einmal von Deutschland bestätigt erhalten hat, werden würde.

Abgesehen von diesem formalen Mißverständnis, daß auch in einem Antworttelegramm des Rates an Deutschland wiederkehrt, treten im Laufe des gestrigen Tages erhebliche Schwierigkeiten nur noch durch die intransigente Haltung Frankreichs auf, das bis in die Abendstunden hinein alle Anstrengungen fortsetzte, noch eine sofortige „Verurteilung“ Deutschlands zu erreichen.

Von Erfolg gekrönt waren diese transparenzen Bemühungen allerdings nur insofern, als sie zu einer ausgedehnten Hinanspruchung und einer mehrfachen Verschiebung der einzelnen Sitzungen führte, während sich die öffentliche Sitzung des Rates, die erst abends kurz gegen 8 Ubr beginnen konnte, ausschließlich mit der einfachen Entgegennahme des französisch-belgischen Verdammungsantrages beschäftigte.

Es ist anzunehmen, daß bis zur nächsten Sitzung des Rates, die auf Donnerstagmittag 15.30 Ubr anberaumt ist, noch weitere Initiativen stattfinden werden, die das Vorfeld in noch größerem Maße klären dürften.

Die Antwort des Völkerbundsrates

Das Telegramm, das der Generalsekretär mit Zustimmung des Völkerbundsrates an die deutsche Regierung sandte, hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe die Ehre, Eurer Exzellenz die Antwort des Völkerbundsrates auf Ihr Telegramm vom 15. März mitzuteilen. Deutschland wird an der Prüfung der durch die französisch und belgische Regierung unterbreiteten Frage unter den gleichen Bedingungen teilnehmen wie die Vertreter der übrigen Garantemächte, deren Stellung unter dem Vertrag dieselbe ist wie die Deutschlands, d. h. mit dem vollen Recht der Aussprache, wobei die Stimmen der drei Mächte bei der Errechnung der Einstimmigkeit nicht gezählt werden. Hinsichtlich der zweiten Frage ist es nicht Sache des Rates, der deutschen Regierung die Versicherung zu geben, die sie wünscht.“

Erwige Feindschaft?

(Von unserem Pariser Vertreter)

Über zwanzig Stunden nach der weitbewegenden Reichstagsrede des Führers standen zwei junge deutsche Menschen in Paris am Grabe Richelieus. Der große Kardinal ruht in einer Kapelle, die er sich selbst erbaut hat, inmitten der Hochstätte des Geistes, der größten Universität der Welt, der von ihm ins Leben gerufenen Sorbonne. Eine Welt von Gedanken und Gefühlen wird an diesem Grabe lebendig. Der Kardinal, dessen Gestalt und Ausdruck durch das bekannte Bild der Nachwelt überliefert ist, das im Louvre hängt, lebt heute wie gestern. Er lebt in Frankreich, und seine politischen Ideen, sein Testament, sind und bleiben Frankreichs eiserne außenpolitische Regeln.

Ein französischer Diplomat hat einmal von ihnen gesagt, daß sie aus der ewigen Furcht der Franzosen vor den Germanen entstanden wären. Eingekleidet zwischen den Pyrenäen und den Alpen im Süden, ohne die Möglichkeit im Norden auszuweichen, hätten die Franzosen den dauernden Druck aus dem Osten, die wachsenden Menschenmassen der Germanen und Slawen und schließlich, eines Tages von ihnen in das Meer gedrängt zu werden. Darum verbündeten sie sich mit jeder Macht, die, sei es im Norden, sei es im Osten oder im Süden, von Deutschland diesen Druck vermindern könnte. Richelieu selbst, der Kardinal, der Katakomben, der in seinem Lande den Protestantismus blutig ausrottete, verbündete sich mit dem protestantischen König des nördlichen Reiches gegen den katholischen Kaiser von Deutschland. Zu anderen Zeiten wurden andere Partner gesucht und gefunden: die Türken, die Desterreicher, die Russen, die Italiener. Immer hat die französische Diplomatie das gleiche Ziel: die Mitte Europas zu schwächen, in dem es ihr eine Kräfteentwicklung nach dem Westen allein nicht erlaubt. Weil Napoleon III. diese Grundregel außer acht ließ, wird er von der französischen Geschichtsschreibung verdammt. Sie wirft ihm vor, mit seiner Politik die Einigung Italiens und die Einigung der Deutschen im Reich stark gefördert zu haben. Sie sieht in der Schlacht von Königgrätz, die in Frankreich nach dem benachbarten Deutschen Sadma benannt wird, die größte diplomatische Niederlage des neuzeitlichen Frankreich, die ihre Krönung in der Isolierung des zweiten Kaiserreichs während des Krieges mit Preußen-Deutschland fand. Am Grabe Richelieus kommen und gehen solche Gedanken. Ist es nicht möglich, diese, wie es scheint, schicksalhafte Spannung zwischen Frankreich und Deutschland zu lösen und beide Völker in einer fruchtbaren Zusammenarbeit zu einigen? Der Führer hat in seiner Rede und in dem vielbesprochenen Zeitungsinterview eine solche Lösung als den größten Wunsch seines Lebens bezeichnet. Kann Frankreich, will es nicht endlich Richelieu überwinden?

Als auf dem Schlachtfeld von Waterloo der Ruhm des napoleonischen Adlers zerbrach, gelangte es, daß Frankreich und Napoleon nur bedingt gleichzusetzen war. Während der Kaiser nach Delena vertrieben wurde, nahm ein anderer seinen Platz in der Geschichte Frankreichs ein: Talleyrand. Ohne militärische Macht, eine völlig erschlagene und aufgelöste Armee, im Rücken ein Frankreich, das sich in Bonapartisten, Orleansisten, Bourbonnisten und Republikaner ganz zerpalte hatte, fuhr er durch die Konferenztische der Wiener Hofburg. Aber die Macht des Geistes, die in ihm lebte, das Erbe Richelieus und der unbändige Wille, seinem Lande zu dienen, Frankreich zu erhalten, ließen ihn die größte diplomatische Leistung vollbringen, die wohl jemals geschaffen worden ist. Als der Frieden geschlossen war, hatte Frankreich von seinem eigentlichen Bestande nichts verloren. Talleyrand rettete sein Land. In dieser eigenartigen Persönlichkeit französischer Blutes erlebte der große Kardinal eine Renaissance. Nachdem bei Trafalgar und Aboukir die französische Flotte von Lord Nelson vernichtet worden war, hat Frankreich aufgehört, mehr als ein kontinentaler Staat zu sein. Ganz Kanada ging verloren und die großen Besitzungen auf amerikanischem Boden. Die maroffanischen Eroberungen sollten erst viel später kommen. Für Talleyrand war es klar, daß diese Seeschlacht das Schicksal Frankreichs an Europa gebunden hatte, und daß deshalb die Jahrhundertelange Feindschaft mit England, die unter Napoleon in der Kontinentalpolitik noch einmal so heftig aufgeblüht war, nunmehr für immer zu Ende sein mußte. Aktive Flottenpolitik zum Schutze der großen Wasserstraßen im Westen war für ihn nicht durch den Bau von Schiffen möglich, sondern nur durch das diplomatische Mittel der englischen Freundschaft, die die stärkste Flotte der Welt im Augenblick der Gefahr zum Schutze der französischen Küste aus ihren nordenglischen Schlußwinkeln auslaufen ließ. Um dieses Ziel zu erreichen, gab Frankreich seine Hoffnungen auf Belgien auf, schuf vor hundert Jahren, um England zu gefallen, das Königreich

der Belgier, verzichtete auf ewige Zeit auf den Hafen von Antwerpen und baute sich im Laufe des Jahrhunderts jeweils nur eine Flotte für seine Mittelmeerinteressen.

Immer finden sich in Frankreich Politiker, die das kontinentale Programm Richelieus und andere, die das englandfreundliche Programm Talleyrands verwirklichen.

Deutschlands Recht

Das Deutschland tausendmal das Recht zu einer Angleichung seiner Ritzungen an die der anderen Nationen besitzt, dieser Vorgang wird nicht zu einer internationalen Ratifikation führen, wenn er an sich nicht schon vollzogene Tatsache ist.

Adolf Hitler 1932.

Die Wirtschaften sind näher aneinandergerückt, die kulturellen Beziehungen und Verflechtungen wurden gefördert, aber die Politiker fanden sich nicht zusammen.

Umfangreicher Hochverratsprozess gegen österreichische Marxisten

Wien, 16. März. Am Montag begann in Wien der größte Hochverratsprozess der Nachkriegszeit. Angeklagt sind 30 Marxisten, die versucht haben, die aufgelösten Parteiorganisationen wieder aufzuleben.

Die Hauptangeklagten sind der ehemalige verantwortliche Schriftleiter der Wiener „Arbeiterzeitung“, Karl Hans Sailer und die bekannte Marxistenführerin Marie Embart aus St. Pölten (Niederösterreich).

In der Anklageschrift wird hervorgehoben, daß im September 1934 in Wien eine geheime sozialistische Konferenz stattgefunden habe, bei der sich die sozialdemokratischen und kommunistischen Parteianhänger zu einer neuen Einheitspartei „Vereinigte Sozialistische Parteien Österreichs“ zusammengeschlossen hätten.

Der Prozess ist vorläufig auf 5 Tage angelegt, dürfte aber wahrscheinlich länger dauern.

Kommunisten überfallen eine Ortschaft

Buenos Aires, 16. März. 400 Kommunisten griffen am Sonntag den Ort Dera in der Nähe der Stadt Pofadas im Gebiet von Missiones an.

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wurde ein Mann getötet, während sechs andere verletzt wurden. Die Ursache für den Angriff bildete das Verbot einer vom Landarbeiterverband beantragten Kundgebung gegen das Gesetz zur Beschränkung der Permalen-Pflanzungen und das Gesetz, das den Mindestpreis für Tabak auf 6 Pesos festsetzt.

Notlandung des Verkehrsflugzeugs Wien-Rom in 2000 Meter Höhe

Wien, 16. März. Das Verkehrsflugzeug Wien-Rom mußte am Montag bei heftigem Schneesturm im Gebiet der 2000 Meter hohen Zauale in Kärnten notlanden. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt, ein Fahrgast, ein italienischer Staatsangehöriger, verletzt.

„Graf Zeppelin“ ist wieder fahrtbereit

Friedrichshafen, 16. März. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird im Laufe der nächsten Woche wieder in Dienst gestellt werden. Während seiner dreimonatigen Wintererube wurde „Graf Zeppelin“ gründlich überholt.

Feiertag der Wehrmacht

Großes Weiden, Appell und Zapfenstechen — Die Veranstaltungen in der Reichshauptstadt

Berlin, 16. März. In feierlicher Weise beging die Wehrmacht am Montag den Tag, an dem vor einem Jahre durch die geschichtliche Tat des Führers das deutsche Volk seine Wehrfreiheit wieder erhielt.

In der Reichshauptstadt wurde das große Weiden, das auf eine mehr als hundertjährige Tradition zurückblickt, in der Innenstadt von der Wachttruppe, in Charlottenburg vom Regiment Göring und im Standortbereich Spandau vom Infanterie-Regiment 67 durchgeführt.

Auf der Straße hatten sich bereits zahlreiche Schaustellungen eingefunden, um Zeugen des verhältnismäßig seltenen militärischen Schauspiel zu sein.

Truppenfahnen für die Wehrmacht

Ein Erlass des Führers an die Wehrmacht

Berlin, 16. März. Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Erlass an die Wehrmacht erlassen: Am heutigen ersten Jahrestag der Wiedereinführung der deutschen Wehrfreiheit verleihe ich der Wehrmacht Truppenfahnen.

Dem ruhmreichen Webergang der alten Wehrmacht wurde durch die Ereignisse von 1918 ein Ende bereitet. Wehrhafter, durch Jahrtausende erprobter Soldatengeist aber kann zu Zeiten nationalen Unglücks wohl unterdrückt, jedoch niemals beseitigt werden.

Die neuen Fahnen mögen dafür ein Sinnbild sein. Das weitere Veranlaßt der Reichskriegsminister. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, gen. Adolf Hitler.

Stiftung von Dienstauszeichnungen

Berlin, 16. März. Der Führer und Reichskanzler hat anlässlich des Jahrestages der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht folgende Verordnung erlassen: Am ersten Jahrestage der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht stiftet ich die Dienstauszeichnung.

Die Dienstauszeichnung wird allen Angehörigen der Wehrmacht verliehen, die sich am 16. März 1935 oder später im aktiven Wehrdienst befanden.

großen Weidens von altpreussischen Militärmärschen abgibt und die Truppe vielfach in den üblichen Marschschritt. Auf dem weiteren Marschweg, der durch die Friedrichstraße, die Linden entlang und durch das Brandenburger Tor zurück zur Kaserne führte, wurden abwechselnd Militärmärsche und das große Weiden gepflegt.

Auf allen Straßen, die der Zug berührte, wurden die Soldaten von der Bevölkerung freudig begrüßt. Wehlich verließ das Weiden beim Regiment Göring, wo der Zug von der Kaserne in der Königin-Elisabeth-Straße seinen Ausgang nahm und u. a. an den Kaiserdamm, den Kurfürstendamm, die Hardenberg- und die Berliner Straße verfuhr.

In den Mittagsstunden fanden in allen Standorten Appelle statt, bei denen die Kommandeure den Jahrestag der deutschen Wehrfreiheit in kurzen Ansprachen würdigten. Die Wachttruppe Berlin trat mit sämtlichen Kompanien um 11.45 Uhr auf dem Exercierplatz Moabit an, wo der Kommandeur Oberstleutnant Freiherr von und zu Giffa die Ansprache hielt.

Abends um 21.30 Uhr beschloß der Große Zapfenstecher vor der Kommandantur Unter den Linden und in Spandau vor dem Rathaus die militärischen Veranstaltungen des Tages in der Reichshauptstadt.

Nicht ehrenvolles Ausscheiden aus der Wehrmacht verleiht den Anspruch auf Verleihung und das Recht zum Tragen der Dienstauszeichnung.

Die Dienstauszeichnung wird in vier Klassen für vier-, zwölf-, achtzehn- und 25-jährige Dienstzeit verliehen.

Die Dienstauszeichnung wird am Feiertage der Wehrmacht in Blau an der Ordensschnalle getragen.

Dem Belieben wird ein Besideugnis ausgestellt.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht erläßt die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Vorschriften.

Berlin, 16. März 1936. Der Führer und Reichskanzler (gen.) Adolf Hitler. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht (gen.) von Blomberg.

Rudolf Heß vor 100 000

Gewaltige Kundgebungen in Düsseldorf

Düsseldorf, 16. März. In Düsseldorf wurde am Montagabend der Reichstagsfeier mit einer Kundgebung in der Maschinenhalle eröffnet, auf der der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sprach.

Rudolf Heß, der gegen 17 Uhr auf dem Flughafen in Dönsen eintraf, wurde dort von Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und der Behörden und einer zahlreichen Menge herzlich begrüßt.

In der würdig und festlich ausgeschmückten und bis auf den letzten Platz besetzten großen Maschinenhalle wurde der Minister bei seinem Eintreffen mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Nachdem Generalmajor Florian Rudolf Heß mit herzlichen Worten willkommen geheißen und die Hunderttausende in den Parallel-Veranstaltungen begrüßt hatte, nahm der Minister das Wort.

Er betonte einleitend, daß alle in diesen Tagen in Deutschland stattfindenden Veranstaltungen Kundgebungen der Treue des deutschen Volkes zu Adolf Hitler seien. Er gab einen Überblick über das bittere Schicksal des deutschen Volkes nach der Revolution von 1918 bis zur Machtergreifung und zeigte die innere Verbundenheit Deutschlands in den drei Jahren der deutschen Revolution auf.

das ganze Volk dem Führer eine Vollmacht, in seinem Namen zu sprechen, erteilen, wie sie feierlich dem Führer aufbewahren könne. Das deutsche Volk gebe dem Führer Vollmacht, für Deutschlands Ehre und Gleichberechtigung ebenso wie für den Frieden Europas zu kämpfen.

Flug mit dem Führer nach Frankfurt

Frankfurt a. M., 16. März. Auf dem Tempelhofer Feld brauen die Motoren der Führermaschine und des Begleitflugzeuges „General von Höpner“ im Leerlauf. Stolz flattern die Hakenkreuzfahnen auf den Funkertabellen.

Kurz vor 16.30 Uhr gleiten die Wagen des Führers und seiner Begleitung auf das Rollfeld, die SS-Wache und die Luftpolizei erwachen stramm die Ehrenbezeugungen. Eine Minute später rollen die Maschinen, geleitet von den Flugkapitänen Bauer und Heß auf die Anflugtreppe und lösen sich vom Boden. Durch ein waldartiges Wolkenmeer kletterten sie rasch höher und höher in südwestlicher Richtung.

Kurz nach 18 Uhr senkten sich die Maschinen im Gleitflug auf Erde. Als der Führer in Begleitung des Obergruppenführers Bräcker, des Reichspropagandachefs Dr. Dietrich und seines militärischen Adjutanten, Oberstleutnant Hossbach, der Maschine entstieg, schallten ihm brandende Heilrufe entgegen.

Führerfunk

Der Führer und Reichskanzler hat die deutschen Gesandten in Rio de Janeiro, in Buenos Aires und Santiago de Chile zu Vorkämpfern ernannt.

Anlässlich des Jahrestages der wiederverlangten Wehrfreiheit hat der Berliner Polizeipräsident mit Zustimmung des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern und im Einvernehmen mit dem Oberbürgermeister des Staatskommissar der Stadt Berlin die im Verwaltungsbereich Tiergarten gelegene Steglitzer Straße in Rudolfsplatz umbenannt.

Die ehemaligen kaiserlichen Minister Rap und Gausweller betonten in Reden in ihren Wahlkreisen übereinstimmend, daß Belgien künftig eine Politik freier Neutralität und unbedingter Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gegenüber den Großmächten verfolgen müsse.

Das rumänische Außenministerium gibt bekannt, daß die von einigen ausländischen Agenturen verbreitete Nachricht, Titulescu hätte sich der Einladung Deutschlands in den Völkerbund widersetzt, nicht zutreffend sei.

Der Teilnehmer-Zeremonienverkehr zwischen Deutschland und Dänemark wurde Anfang März aufgenommen. Am öffentlichen Teilnehmer-Zeremonienverkehr mit Deutschland nehmen nunmehr die Länder Dänemark, die Schweiz und die Niederlande teil.

Ein blutiger Zusammenstoß, der sich in dem Ort Manter De Abajo in Spanien zwischen demonstrierenden Landarbeitern und Bauern zutrug, führte zu dem Tod einer Frau und eines Kindes. Sechs Menschen wurden verletzt, darunter drei ernsthaft.

Die englischen Militärbehörden haben nunmehr eine zweite Luftschiffdivision in dem großen Industriegebiet der North Midlands gebildet, nachdem bereits im letzten Jahr eine Londoner Luftschiffdivision geschaffen worden war.

Ministerpräsident Göring traf am Montagvormittag in Frankfurt a. M. ein. Er wurde von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt.

Die Sturmkatastrophe, die, wie gemeldet, am Samstag die Gegend südlich von Buenos Aires, insbesondere die Stadt Chillar, heimsuchte, forderte neun Todesopfer. 50 Personen verletzt; auch wurde großer Sachschaden angerichtet, kein Gebäude des Ortes blieb unbeschädigt, viele Häuser wurden völlig zerstört.

Ein härteres Erdbeben wurde am Sonntag gegen 14 Uhr morgens in verschiedenen Städten und Dörfern des württembergischen Oberlandes wahrgenommen. Die Bevölkerung wurde durch die Erdstöße aus dem Schlaf geweckt und verließ teilweise ihre Häuser.

Der Dank des Führers an die Madeira-Flotte

Hamburg, 16. März. Der Führer und Reichskanzler hat an Reichsorganisationsleiter Dr. Ley folgendes Telegramm gerichtet:

„Indem ich Ihnen für Ihre Meldung danke, wünsche ich den deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen für ihre Madeira-Fahrt mit meinen besten Grüßen gute Reise und Erholung.“

Die Kriegsmarine begrüßt die KdF-Fahrer

Hamburg, 16. März. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, hat an die auf der Fahrt nach Madeira befindlichen vier Schiffe der KdF-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ folgendes Begrüßungstelegramm gerichtet:

„Die Kriegsmarine begrüßt die deutschen Volksgenossen und wünscht glückliche Reise und schöne Stunden der Erholung. gen. Admiral Raeder, Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.“

„Wir sind der Schritt der kommenden Zeit!“

Gemeinschaftsfestungen der nationalsozialistischen Gliederungen

Berlin, 17. März. (Eigene Meldung.) Die „Stunde der jungen Nation“ wird künftig einmal im Monat als Gemeinschaftsfestung der NS, SA, SS und des Reichsarbeitsdienstes durchgeführt. Durch diese Festungen soll dem Gedanken der Kameradschaft der einzelnen Formationen der Bewegung auch auf kulturellem Gebiet Ausdruck verliehen werden.

Badischer Staatsanzeiger. Seite 32. 17. März 1936.

Hauptredakteur Dr. Karl Neuschäfer. Chef vom Dienst: Dr. Georg Brünner. Verantwortlich für Politik: Dr. Karl Neuschäfer.

14 Millionen Arbeiter in Ferien

Dr. Ley über das Ziel der nächsten Jahre — Gezielte Urlaubsregelung geplant

Ihr Arbeiter werdet einst auf eigenen Schiffen die Wellen des Weltmeeres durchkreuzen! — So lautete eine der Phrasen des Marxismus, hinter denen niemals der Glaube an die Verwirklichung stand. Fünfzehn Jahre marxistischer Herrschaft vermochten das deutsche Arbeitervolk in Elend und Erwerbslosigkeit zu führen, nicht aber diese Versprechen einzulösen. Der Nationalsozialismus zeigte in drei Jahren den Weg zur Erfüllung.

Am Sonntag weihen Tausende von Fahnen im Hamburger Hafen. Zum zweiten Male traten, wie wir gestern ausführlich berichteten, deutsche Arbeiter auf Rdtg-Schiffen die Fahrt über den Ozean zu den Inseln der Glückseligen, nach Madeira, an. Unter dem braunroten Siegel steht einer unübersehbaren Menge nach die Flotte des Friedens in See. Von den Werften, von den Wänden der Docks, grünten riesige Transparenze und kündeten hier, am Tor der Welt: Deutschland ist schöner geworden!

Wie hier, sind die Erfolge der NSD Kraft durch Freude auf allen Gebieten des Sports, des Reisens und Wanderns und der Feriengestaltung ungeahnt. Anlässlich der ersten großen Kundgebung zur Reichstagswahl des 20. März in Stuttgart gewährte der Reichsleiter der NSD, Dr. Ley, einem Schriftleiter unseres kommerziellen Bruderblattes, der „Kommerziellen Zeitung“, eine Unterredung. Ihre Ergebnisse lehren, daß das Endziel noch weit, weit höher gesteckt ist.

Unsere Fremdenverkehrsindustrie vermag im Jahreslauf den Anforderungen von ungefähr 3 1/2 Millionen Feriengastenden zu genügen. Die Organisation der NSD Kraft durch Freude ist heute schon soweit vorgeschritten, daß sie allein die zur Verfügung stehenden Erholungsplätze in Deutschland belegen könnte. Im vergangenen Jahre machte sich bereits — wie Reichsorganisationsleiter Dr. Ley feststellte — ein fühlbarer Mangel an geeigneten Ferienplätzen bemerkbar, der nunmehr durch große zusätzliche Neuschaffungen behoben werden wird.

Ein viele Jahre umfassender Arbeitsplan sieht die Erweiterung der Landerholungsheime, den Neubau von riesigen modernen Seebädern und die Vergrößerung der Rdtg-Flotte vor.

14 Millionen Arbeiter, von denen 7 1/2 Millionen in der Industrie und 6 1/2 Millionen im Handwerk, in der Landwirtschaft und verwandten Wirtschaftszweigen beschäftigt sind, sollen künftig jedes Jahr einen Erholungsurlaub mit allen Bequemlichkeiten erleben. Das ist der Plan des Führers.

Im Laufe der Zeit werden 5 Seebäder — 3 an der Ostsee und 2 an der Nordsee — errichtet werden, die je 20 000 deutschen Volksgenossen Raum bieten, das Fühlungsvermögen der Landerholungsheime wird auf 100 000 Betten gesteigert und der Bestand der Rdtg-Flotte auf 30 Schiffe erhöht werden. Jedes Schiff wird durchschnittlich 1600 bis 1700 Betten besitzen.

Ein Drei-Jahres-Plan
Selbstverständlich ist die Erfüllung dieses Riesensplans auf lange Jahre berechnet. Zunächst wird die konsequente Durchführung eines Drei-Jahres-Planes die Möglichkeit der Methode in jeder Hinsicht beweisen. Dieser Drei-Jahresplan umfaßt den Bau des Ostseebades auf der Insel Rügen, die Fertigstellung von 2 großen Dampfern (je 25 000 Brutto-Registertonnen) und die Vermehrung der Schlafstellen in den Landerholungsheimen von 15 000 auf 30 000. Die Finanzierung der ersten Etappe, die 1936 beendet wird und auch auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung eine gewaltige Leistung darstellt, ist sichergestellt.

Das gewaltigste dieser Vorhaben kann zweifellos im Bau des Rügenbades gesehen werden. Es soll nach dem Wunsch des Führers in jeder Beziehung so vollkommen sein, daß sich der Arbeiter hier wie zu Hause fühlt. Die Planung dieses Wertes hat der Führer dem Reichsleiter der NSD, Pa. Dr. Ley, übertragen, der schon auf dem Reichsparteitag 1935 in seinem Rechenschaftsbericht auf die gewaltige Bedeutung dieser Schöpfung für den deutschen Arbeiter hinwies und die Gestaltung damals schon in großen Umrissen bestimmte. Inzwischen ist dank der zielbewußten Arbeit Pa. Dr. Ley's die Ausführung bis in die kleinsten Einzelheiten hinein

festgelegt worden. Die nachfolgenden Einzelschilderungen lassen erkennen, daß die Forderung des Führers nach Vollkommenheit des Wertes in fast unfaßbarer, großartiger Weise erfüllt wird.

Das Bad auf Rügen

Zwischen Binz und Scharhörn erstreckt sich die „Schmale Heide“, ein herrlicher Winkel, einlam und unberührt. Das Naturschutzgesetz hat hier die Ursprünglichkeit der Landschaft, ihr Tier- und Pflanzenreich gewahrt, nur das kleine Dörfchen Nutran birgt menschliches Leben und Treiben. In diesem Gebiet wird das erste Seebad der NSD Kraft durch Freude für 20 000 Menschen errichtet. Das 1600 Morgen große Gelände ist bereits gekauft und die Lage des Bades, das sich an einem 7,5 Kilometer langen und 40 Meter breiten Strand ausdehnt, festgelegt. Bald wächst an dieser Stelle, von fleißigen Händen gehalten eine Badestadt heran, die diesem Eiland nichts von seiner Schönheit rauben wird, sondern in wundervoller Harmonie mit der Natur einen vollendeten Erholungsort für Tausende deutscher Arbeitmenschen schafft.

12 Architekten sind mit Entwürfen für die Gesamtanlage beschäftigt. Ein Preisanschreiben entscheidet über den endgültigen Entwurf. Vorgezogen sind u. a. ein riesiges Gebäude von 4 Kilometer Länge, in dem die Kabinen untergebracht sind, ein Gemeinschaftshaus, das alle Badeäste aufnehmen kann und 6 bis 8 Seepavillons, die in das Meer hinausgebaut werden und die Seebäder darstellen. Die Einzelkabinen enthalten 2 Betten und ein Notbett und je 2 Kabinen sind durch eine Tür miteinander verbunden. Ein Balkon — jede Kabine besitzt einen solchen — wird die Wohnlichkeit noch angenehmer gestalten. Die Speiseräume gewähren den Arbeitern durch hohe, breite Glaswände eine ungehinderte Weitsicht. Keine Bequemlichkeit, die sich nur irgendwie einrichten läßt, wird vergessen; es läßt sich überhaupt kein Vergleich mit anderen, selbst mit den bekanntesten Bädern ziehen. Doch niemals

Bahnhof, Hafen - und U-Bahn

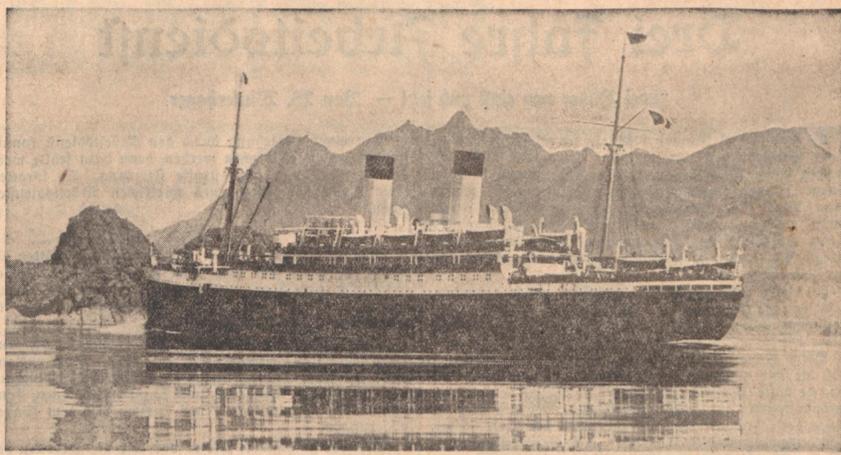
Während der Badezeit rechnet man täglich mit der Ankunft von 3000 Arbeitern und die gleiche Anzahl tritt in diesem Augenblick wieder die Rückreise an. Um diese gemaltigen Massen reibungslos heranzubringen und zurückzubefördern, wird das Rügenbad einen eigenen Bahnhof erhalten und auch, um das Anlegen der Schiffe des Bäderdienstes zu erleichtern, einen eigenen Hafen. Damit die einzelnen Badeäste, die zufällig an den Kügelchen des ausgedehnten Bades „Ihr Lager aufgeschlagen“ haben, bis zum Mittelpunkt der Badestadt keinen zeitraubenden Weg zurücklegen brauchen, ist die Einrichtung einer Untergrundbahn geplant, die für eine schnelle Durchführung des „Strandverkehrs“ sorgen soll.

Rdtg-Schiffe kaum zu übertreffen

Zu gleicher Zeit mit diesem gewaltigen Projekt entstehen die beiden großen Rdtg-Dampfer, die schon auf Kiel gelegt worden sind. Auch sie werden auf ihrem Gebiet im gleichen Maße wie das Rügenbad eine aufsehenerregende Umwälzung bedeuten. In keiner Hinsicht werden sie hinter den modernen Passagierdampfern zurückbleiben, im Gegenteil, in manchen Einrichtungen sollen sie ihnen überlegen sein. Keine einzige Kabine dieser Schiffe wird z. B. ohne fließendes Wasser und ohne Nullanlage sein. Ueberhaupt legt man gerade auf die sanitären Einrichtungen besonderen Wert.

Schwimmbad, Gymnastikhalle an Bord

Ähnlich wie im Rügenbad wird auch auf den Dampfern in genialer Weise und auf jede erdenkliche Art den Arbeitern während der Seefahrt Zerstreuung und Unterhaltung geboten werden. Für die Sportfreunde stehen ein Schwimmbad und eine besonders geräumige Gymnastikhalle zur Verfügung, deren Ausstattung in großzügiger



Rdtg-Dampfer „Monte Sarmiento“ in einem norwegischen Fjord (Führer-Archiv)

form erfolgt ist. Die Gesellschaftsräume sind von den Speiseräumen streng getrennt, damit eriens das Bedienungspersonal keine Arbeit leichter bewältigen kann und zumeist die Gemütlichkeit der Seefahrer erhöht wird. Trotz dieser vollkommenen Einrichtungen gestaltet sich der Preis auf keinen Fall höher als bisher; es wird im Gegenteil darüber hinaus versucht, eine Verbilligung zu erreichen.

Der Arbeiter braucht vor Antritt seiner Badereise nicht wie üblich große kostspielige Anschaffungen zu machen. Seine Reise zum Rügenbad erfordert kaum mehr Umlände als eine Wochenendfahrt. Sogar das Badetuch und den Badeanzug mag er ruhig zu Hause lassen, denn in seiner Kabine wird er alles Notwendige vorfinden. Den Strandkorb muß er nicht teuer bezahlen, auch dieses für ihn sonst kaum erswingliche „Strandbüchel“ kann er ohne weiteres in Anspruch nehmen. Und das alles kostet 2 Mark pro Tag! Ein badischer Arbeiter kann also unter Berücksichtigung der allgemeinen Fahrpreiserhöhungen seinen Ferienaufenthalt im Rügenbad — der stets auf 7 Tage bemessen ist — mit rund 20 Mark bestreiten.

werden, so sollen u. a. die schwedischen Schären und Finnland das Ziel dieser Fahrten sein.

Gezielte Urlaubsregelung in Aussicht

Im Verlaufe der Unterredung hob Pa. Dr. Ley besonders die freudige Unterstützung der Rdtg-Pläne durch die Unternehmer hervor. Bisher haben sich kaum irgendwo größere Schwierigkeiten ergeben. Viele Arbeiter erhalten während ihres Rdtg-Urlaubs außer der Lohnzahlung auch meist noch ein beachtliches Gehalt zur Bestreitung der Nebenauslagen mit auf den Weg. Die Urlaubszeit wird demnach durch das in Angriff genommene Arbeitsvertragsgesetz einheitlich für alle schaffenden Volksgenossen geregelt werden. So geht auch in dieser Richtung eine große Idee ihrer Vollendung entgegen, und ein weiterer bedeutender Programmpunkt der Partei erfüllt sich.

So erleben deutsche Arbeiter Ferien, sehen fremde Länder, lernen die Wunder und Vielgestaltigkeit der Natur kennen, und vielen von ihnen offenbart sich wohl zum ersten Male echte Lebensfreude. Die verbefugungsvollen Anfangserfolge treiben das Ganze mächtig an, und heute wächst ein Wert heran, das bestimmt ist, unserer Nation einmal ein besonderes Gepräge zu verleihen. Das Wert wird den Tag seiner Vollendung erleben und der schaffende deutsche Mensch, dem allein die sozialistische Tat des Führers gilt, wird an den gigantischen Ausmaßen dieses Wertes die stolze Größe der neuen Zeit erkennen, die im Nationalsozialismus verankert ist, und die der Führer in seiner überragenden Persönlichkeit lebendig veremblicht.

Im wird der deutsche schaffende Mensch am 20. März, am Tag der Reichstagswahl, beweisen, daß er dankbar bereit ist, dem Meilenwerk des Sozialismus seine ganze persönliche Kraft zu leihen.

Inzucht schädlich?

Inzucht bedeutet, daß von beiden Seiten her Erbanlagen verwandter Art zusammenkommen. Das Ergebnis solchen Zusammenstehens verwandter Erbanlagen hängt davon ab, ob die betreffende Sippe nur taugliche oder ob sie auch unerwünschte Anlagen in sich trägt. Ist sie erbgutgesund, so kann auch die bei der Inzucht erfolgte Häufung ähnlicher Anlagen nur zur Häufung gesunder Merkmale führen. Sie ist also unschädlich und viellecht sogar nützlich. Enthält dagegen die Sippe neben brauchbaren auch untüchtige oder kranke Erbanlagen, so besteht bei der Inzucht die Gefahr der Häufung der von beiden Seiten her vererbten kranken Anlagen, und daher erklärt sich die oft beobachtete Erscheinung, daß aus Verwandtenehen belastete Nachkommen hervorgehen. Denn die Verbreitung einzelner untüchtiger Erbanlagen ist heute im Volk verhältnismäßig groß, und deshalb sollte die Verwandtenehe aus Gründen der Vorsicht vermieden werden, obwohl sie in einzelnen Fällen durchaus unschädlich oder gar nützlich sein kann.

Orüpfplönsöring!

Wenn die Waschlauge nicht schäumt, ist hartes Wasser die Ursache! hartes Wasser wird weich und waschbereit durch einige handvoll **Henko Bleich-Soda**, die man etwa 15 Minuten vor Bereitung der Waschlauge im Wasser verrührt.

H 77a/36

Drei Jahre Arbeitsdienst

Zwei Bilder von einst und jetzt — Von W. Winterhager

Es war der 10. Januar 1933, als ich mich morgens zu einer Baustelle des „Freiwilligen Arbeitsdienstes“ aufmachte. Etwa 70 arbeitslose Jugendliche waren dort zu einem „offenen Lager“ zusammengeschlossen. Sie waren beim Bau einer Stadtrandbesiedlung beschäftigt. Jeder schlief daheim, irgendwo in einem dürftigen Quartier. Jeder pflegte sich selbst und kam nur tagsüber für 6 Stunden zur Arbeit heraus.

Am einen waldigen Abhang war stark gelichtet worden, dort war die Siedlung im Entstehen. Die „Arbeitsdienst-Willigen“ sollten dabei roden, Baugruben ausheben, Wege bauen und Hilfsarbeiten beim Bau übernehmen.

Beim Näherkommen fielen mir schon die „Jungen“ auf, die zur Baustelle zogen. Jeder trug auf dem Leib was er hatte. Mancher sah arg zerlummt aus. Eine Preitertube tauchte auf, drin sammelte sich nach und nach die Schaar der „Freiwilligen“. Einige trugen sogar herbei, den antonemenden „Lagerleiter“ mit einem unwirksamen „Guten Morgen“ zu begrüßen.

Nur darauf war „Arbeitsbeginn“. — „Ist alles da?“ — „Ja, soweit!“ — „Die Arbeitseinteilung bleibt dieselbe. Anhalten!“ Klang die Stimme des Lagerleiters; doch erst nach etwa 5 Minuten waren tatsächlich alle aufgetrieben, und zur Arbeit gegangen, d. h. sie hatten sich verkrüppelt.

Aus einem Winkel wurde Gerät hervorgeholt, kaum brauchbare Schaufeln und Gaden und nach der Zahl viel zu wenig. Dann ging jeder an seinen Platz. Ein Teil verschwand in den Siedlerhäusern um handwerkliche Arbeiten auszuführen, die Mehrzahl jedoch war bei Erdbarbeiten tätig. Alle waren sie unübersehblich verkrüppelt.

Es mochte eine Viertelstunde verfließen sein bis jeder seine Arbeit aufgenommen hatte. Was dann wirklich „gearbeitet wurde“, war lächerlich wenig. Ich entsinne mich einmal als Durchschnittsleistung je Mann 1/4 ebn gelöstes Haselbrot etwa ein Zehntel des Erreichbaren, errechnet zu haben. War das den Jungen zu verdanken? 10.— 12. Entschädigung etwa bekam jeder in der Woche und davon sollte alles beschafft werden. Wo blieb da die vernünftige Versorgung und woher kam die Arbeitsbekleidung? Die körperliche Verfassung und die Stimmung der Männer nach der Sachlage angepaßt, kommunizieren gab den Ton an.

Gewiß hatten manche Verbände schon bessere Lager geschaffen, die Dienstwilligen einheitlich gekleidet, versorgt und geschult untergebracht, doch was wollte das bei der Unzahl von offenen Lagern belangen?

Volkswirtschaftlicher Wert war bei vielen Arbeiten nicht vorhanden. Bei Anlagen und Sportplätzen wurde geschäftet oder man räumte irgendwo einen Schutthaufen auf. Anderswo wurde, wie in diesem Falle auch, Arbeitern der freien Wirtschaft die Schaffensmöglichkeit weggenommen. Nur ein Bruchteil der damals etwa 300 000 Dienstwilligen war tatsächlich bei der Landeskultur, im Wegebau oder bei anderen wertvollen „Maßnahmen“ eingesetzt. Dann war immer noch die Leistung oft so gering, daß die aufgewandten Mittel fast als hinausgeworfen zu gelten hatten.

Das Bessere ist

des Guten — Feind! Beweis: über 1900 Dankschreiben von Helipon-Verbrauchern. Eine Dame mit dunklen Haaren lobt A. B.: Seit ich Helipon benutze, hält meine Friitur, die sonst alle 8 Tage erneuert wurde, jetzt 14 Tage, selbst bei Regenwetter. Ich und 6 bekannte Damen sind sehr begeistert von Helipon. — Bitte verwenden **Helipon!** Neu: „Helipon für Herrn“ 15 J., Haaröl 70 J. d. Kf.

Von einer Erziehung durch den Arbeitsdienst konnte nur vereinzelt gesprochen werden, denn dazu fehlte meist die Voraussetzung, eine straffe Führung. So sprachen viele Lager der Idee eines wirklichen Arbeitsdienstes Hohn.

Noch im gleichen Monat übernahm Adolf Hitler die Macht, 3 Jahre sind inzwischen vergangen und wieder führt mich mein Weg im Morgengrauen zu einem Lager, doch diesmal zu einer Reichsarbeitsdienstabteilung in Deutschlands östlicher Provinz.

Weit hinter mir schon liegt die nächste Stadt, lang schon geht es durch freies Feld. Auf einem Deich entlang führt der Weg. Rechts strömt die Wasser des Elbingflusses, das zur See und links, noch kaum zu erkennen, Land unter dem Meerespiegel, vor kurzem erst dem Wasser abgerungen.

Da, wenige hundert Meter vor mir die Baracken des Lagers! Rasenflächen und Blumen lassen sie ein. Der Posten unterm Spaten grüßt, die Wache empfängt den Ankömmling, sonst ist noch alles im Schlaf. Doch da, ein Trompetensignal und im Nu wird's lebendig. Schnell folgt alles aufeinander, Frühstück, Waschen, Anziehen, Frühstück. Kaum anderthalb Stunden nach dem Wecken steht die gesamte Abteilung, in Stärke von 150 Mann ausgerüstet, zur Flaggenparade angetreten. Doch geht die Fahne, von allen begrüßt und wenig später nur stehen mit frohem Lied, den Spaten geschultert, die Pläne in straffer Marschordnung zum Tore hinaus.

Urdeutschland Von den sechshundert deutschen Naturschutzgebieten

In unserem eingezäunten Vaterland, in dem fast jeder freie Fleck von den sich drängenden Menschen ausgezehrt werden muß für ihren Lebensunterhalt, ist von Jahrzehnt zu Jahrzehnt eine Gefahr drohend geworden, die uns heute mit Schrecken und Bangen vor Augen steht: das eines Tages unser kleiner Raum so rationalisiert und durch Technik und Wirtschaft unterworfen ist, daß die lebendige, freie, unerschöpfliche Natur im eigenen Lande nicht mehr zu uns sprechen kann. Die Folgen wären bejammernswert: Evidenz, Großzügigkeit, unbefangenes natürliches Wesen würden erlöschen an Atemnot, hätten kein Vorbild und keine Zukunft mehr, und dem Naturtrieb des Großstädters, dem Wandertrieb der Jugend wäre das beste Ziel und jedes Tätigkeitsfeld genommen. Eine Summe von Schrebergärten und Fabrikflößen wäre das Ende.

Noch ist es nicht so weit. Man hat die Gefahr erkannt, und die Bedeutung der Natur für unser Volksleben ist allmählich ins allgemeine Bewußtsein gedrungen. Aber es war nötig, von der Erkenntnis zur Tatsache überzugehen, um die Sünden der Vergangenheit wieder gutzumachen und neues Unheil in der Zukunft planmäßig zu verhüten. Die abgescholzen, verdröhten Gebirge südlicher Länder stehen uns warnend vor Augen, und die Naturliebe des deutschen Volkes ist ein fester Bundesgenosse bei dem vornehmen Ziel.

Mit besonderer Folgerichtigkeit hat vor allem die Naturschutzbewegung vor einem Vierteljahrhundert damit begonnen, durch die Schaffung von Schutzgebieten unsere größten Schätze zu bewahren und vor der Zerstörung zu retten; war auch zunächst eine wissenschaftliche Zielsetzung

Mit frischen Kräften geht es draußen ans Werk, klar geben Führer und Unterführer ihre Befehle. Ausgerüstet mit einwandfreier Arbeitskleidung und bestem Gerät paden die Männer zu. Ihr Aussehen ist blendend. Das eben dem Haß abgerungene Land wird urbar gemacht und mit festen Wegen durchzogen. Auch der Deich wird noch erhöht, damit kein Hochwasser die neuen Kulturen vernichtet.

Jeder erkennt die Bedeutung des Wertes, grüßen doch dort drüben schon die neuen Höfe der Siedler, deren Befehlen ohne den Arbeitsdienst unmöglich wäre. Ist es ein Wunder, daß hier ausgezeichnet gearbeitet wird? Der Kreisbauinspektor bestätigt mir, daß die Leistung der Männer dieses ersten Pflichtjahrsjahrganges bei etwa 85 % der Leistung der geübten Lohnarbeiter liegt.

Schnell verließen die Stunden der Arbeit. Mit frohen Gesichtern kehren die Männer ins Lager zurück, wo ein kräftiges Mahl bald Führer und Mannschaft vereinigt. Ungefährlich geht keiner vom Tisch. Auch weiterhin nach erstem Plan gestaltet sich der Dienst. Der Betribe folgen Vortragsabende oder Ordnungssübungen. Staatspolitische Schulung und nicht zuletzt „innerer Dienst“ ergänzen die am Morgen mit der Arbeit begonnene Erziehung. Was tut es, daß jeder nur täglich 25 Pf. hat, der Dienst auch manchmal bitter ist? Es möchte keiner diese Zeit, die bei fester Kameradschaft nur zu schnell dahingeht, später in seiner Erinnerung missen. Jeder ist stolz darauf, am deutschen Boden mitgearbeitet zu haben.

So oder ähnlich wie an dieser Stelle steht es heute überall in den 30 Arbeitslagern aus 1200 Abteilungen sind nach wohlbedachten Plan eingeteilt, um weit draußen außerhalb der Städte mit ihren jungen Kräften unserem Volk neuen Lebensraum zu erringen.

Als ich abends die Stätte hinter mir lasse, ziehe noch einmal diese beiden Bilder an meinem Auge vorüber. Die gedrückt gehaltenen von damals und die erdrärmten Kolonnen von heute, und dazwischen denke ich an ein Wort unseres Führers: „Durch eure Schule soll einst die ganze Nation gehen!“

den Dingen mehr wissen als das Allgemeine; und doch geht es alle an, weil es allen zu nütze kommt und für sie getan wird. Mit um so größerer Dankbarkeit sprechen wir deshalb von einem neuen in Lieferungen erscheinenden Werk, das uns, geschmückt mit einer Menge wunderbarer Bilder, zum ersten Male die deutschen Naturschutzgebiete in ihrer ganzen Meist noch so unbekanntem Schönheit schildert und vor Augen führt. Es führt den bezeichnenden Titel „Urdeutschland“ und ist verfaßt von dem Führer der Naturschutzbewegung und Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege, Prof. Walter Spenning (Verlag Neumann-Neudamm). Der erste Band ist abgeschlossen, vom zweiten liegen die ersten Lieferungen vor. Nie ist das Buch eines Professors weniger langweilig gewesen als dieses; es erschließt dem Auge und dem Sinn eine Fülle von übersehenen Wundern und erzählt lebhaft, anschaulich und mit großer Wärme. Die Erzählweise fängt an zu sprechen, Pflanzen und Tiere entfalten ihr besonderes Leben, und die ganze Schöpfung in unserem Vaterlande wird uns lebendig.

Der erste Teil des Werkes schildert die erdgeschichtlichen Naturschutzgebiete. Es ist erstaunlich, wie viel uralte Naturformen in unserem Land vorhanden sind, von denen wir bisher so gut wie nichts gewußt haben. Die Wulfenberge und -seen der Eifel, das unfaulische, jagdbekanntes Siebengebirge, die Feuerberge der Gegend um den Rhein und Thüringer Wald, in Sachsen und Schlesien kommen alle in ausführlicher Darstellung zu ihrem Recht; der Hohenstein in Schwaben und die vulkanischen Kuppen der Schwäbischen Alb finden ihre Würdigung. Es folgen die Schutzgebiete im Hochgebirge, die ganze Schönheit des Berchtesgauer Landes, des Karwendels und der Ammergauer Berge, auch der benachbarten Hohen Tauern kommt zur Geltung. In einem dritten Abschnitt folgen die Zonen der Gegend; die riefen Landschaften in Pommern, der Mark, und der Rügenburger Heide, der Gollgärten und Samland, die Wallberge in Schlesien, Gollstein und Pommern, die Moränenzäune, die merkwürdigen Nummern des Fläming, das Giesental bei Rügen, der Gieser in der Lausitz und endlich die gewaltigen Rare des Meisenergebirges, die Karlsen im Böhmerwald und die verträumten Seen im Schwarzwald. Von besonders malerischer Art sind die Steilfelsenküstengebiete, im Samland, auf Rügen und auf Selt. Dann die Dünenlandschaften der Meeresküste, die Kurische Nehrung, die Behanzierung in Hinterpommern, die Dünen von Selt. Von ganz anderer Eigenart sind die Hellenmeere im Rügengebirge, im Odenwald, im Harz und im Harz-Böhmerwald, die einzelnen Steinflüsse und die großartigen Sandsteinverwitterungen der Sächsischen und der Thüringer Schwäbe. Die Schluchten und Gründe des Harz und des Meisenergebirges, die Schutzgebiete in Rast- und Gipsgebirgen — es ist ein Reichthum sonderbarer, der sich in verhältnismäßiger Weise vor uns ausstelt.

Im zweiten Bande werden die Pflanzen- und Tierweltlichen Naturschutzgebiete besprochen, erschienen sind bis jetzt die Lieferungen über die Urwaldlandschaften. Es ist uns ein lustiger Gebirge, bei uns von Urwäldern zu sprechen; aber Spenning zeigt uns, daß auf dem Festland, im Böhmerwald und in den Wäldern des Schwarzwalds mit gutem Recht davon die Rede sein kann. Es folgen weiter noch die Naturwälder, die Buchen- und Eichenwälder neben vielen anderen Naturschutzgebieten geschildert werden, dann die Freizeiten für die Tierwelt, für Bienen und Vögel, Bienen und Uge, und was es sonst alles gibt. — Wir haben den Inhalt ausführlich aufgezählt, um zu zeigen, wie überraschend vielfältig durch alle deutschen Landschaften diese Naturschutzgebiete sich hinziehen, und wie viel des unbekanntem Schönen sie jedem noch zu geben haben.

Herbringen Sie den Frühling OSTERN — PFINGSTEN
im „Sternenwirthshaus“ in Sasbachwalden

Hermann Stegemann
Die Wirtin von Heiligenbrunn
Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.

(37)
„Wenn mir Dein Vater unrecht gibt, weil ich nicht darüber weggekommen bin, so muß ich mich deswegen doch nicht hüten. Wie es in mir aussieht, das kann er nicht wissen und nicht ändern. Ich kann doch nicht um Verzeihung bitten und ist es auch nicht meine Sache, ihm Aufklärung zu geben. Ich habe es nur mit Dir zu tun, und lebe nicht ein, warum wir jetzt, nach so langer Zeit, mit der Sache wieder anfangen sollen. Wir haben im Geschäft gerade genug zu tun und ist mir der Winter schwer geworden, denn ich habe mir auf einen Ausflug mit den Gästen ein Fieber geholt, welches mich heruntergebracht hat. Du wirst nicht sagen, daß ich leere Entschuldigungen schreibe, ich fürchte mich auch nicht, und wenn Du in Heiligenbrunn große Rechnung machen willst, gehe ich Dir gern dazu. Nach dem Hozzenial komme ich nicht, aber ich bitte Dich wiederzukommen. Daß Du solange dort bleibst mit dem Kind, wie es irgend geht, ist mir gewiß recht, und grüße ich auch Deinen Vater auf das Beste. Wenn ich schreibe, daß ich Dich erwarte in Heiligenbrunn, wirst Du einsehen, daß ich nicht gemauert habe auf die Gelegenheit, auseinander zu kommen.“

zufrieden sein, denn sie habe ein gutes Gewissen. Und dann, daß alles bereit sei in Heiligenbrunn und daß es herrlich zu tun gäbe, denn die Regierung sähe nun endlich, daß sie nur dann Nutzen ziehen könne aus ihrem Quellenbesitz, wenn sie auch etwas daran wage und mit der Anforderung zu einem Neubau vor die Stände des Landes gehe. Und das Therese lasse den Vater grüßen.

So schrieb sie, nachdem sie aus den Worten des Vaters Lehre und Kraft gezogen und sich überwunden hatte. Der März war gekommen und der Tag der Abreise stand vor der Tür. Marie Therese schied schwer von dem Vater. Er war wortfarger als je.

„Was ist dem Vater? Daß ich's weiß, eh' ich geh'“, hat die Tochter.

„Nichts!“
„So rauf' ich und sag', weil er mit dem Niklas nicht zu Wort gekommen ist.“
„Er hörte noch“, dann entschloß er sich und entgegnete:

„Ich hab' noch einmal registriert, und es ist mir schlecht geraten. Er hört dich nicht, und du gehst doch. Ich hab' keine Sicherheit, daß du ihn findest, wie es dir kommt, und ich muß dich doch oben lassen. Daß ich nicht zwingen kann, was ich für recht halt, und wieder seh', wie das Leben einen Umweg hat, wo die Straße grad und stet aufzubrechen sollte zum Ziel, das ist, was mich veräußt.“

„Und ähnt mir darum der Vater?“
„Er schüttelte den Kopf.“
„Auf diesem Fleck ist das Therese gefanden als ein grüßes Mädchen und hat mir den Weg oberlangt und den Willen. Heut steht die Frau da, ist schon ausgewachsen, und kein Lot Fleisch mehr an ihr von dem Therese. Aber ich denk' als, es ist nicht das Fleisch, was mir das Therese ausgemacht hat. Und ich wurm' mich nur, daß ich ihm auch diesmal nicht hab' helfen können.“

„Ihr habt mir geholfen, Vater“, antwortete die Tochter. „Und ob der Niklas mich holt oder nicht und daß ich geh', das mach' ich nicht aus. Inwendig hab' ich mir geholfen.“

„So gehst du gern?“
„Ich geh' gern.“
„Er sah sie forschend an, sie stand stolz und frei und es war doch ein wenig Demut dabei vor dem Vater, und er spürte alles und reichte ihr die Hand.“
„So geh! Aber sag' dem Niklas, ich an seiner Statt wäre dem Strohofer vor die Augen gegangen, denn der hat noch keinem den rechten Weg verfarri!“

Marie Therese hatte ihrem Manne nichts davon gesagt, denn es war eine Verabredung zwischen ihnen, nicht an das zu rühren, was in den Briefen aufgedakert war aus der Ache, die auf alten Bränden lag. Und dennoch war ihr Verhältnis ein anderes, freieres geworden. Der Mann gab sich wärmer, und die Frau unterlegte ihm ihren Willen, so daß sein Entschluß den Niklas gab, wenn es etwas Großes zu richten galt.

Aber Niklas Markwald hatte ein Fieber mitgebracht, und das fand ihn von Zeit zu Zeit immer wieder. Als die Saison zu Ende ging, sagte er nichts von einem Wintereragement.

In diesem Jahre hat sich in ein junger Arzt in Heiligenbrunn niedergelassen und sein Schild an die Tür eines Häusleins geheset, das dem Parkgärtner gehörte. Der Vermogene trokte logar der stillen Nebenbuhlerschaft des mächtigen Medizinalrates, der am Stammtisch herablassend und gönnerhaft von dem jungen Kollegen sprach, aber vermicht, ihm irgendwie beizustehen oder ihn zu fördern. Dagegen umgab er sich selbst mit einem Assistenten, der auch die Therapie des alten Herrn etwas modernisieren half. Doktor N. Baumgart hatte einen harten Stand und sah im ersten Winter und in der nächsten Saison noch wenig von Patienten.

Da fand Marie Therese in einer heißen Augustnacht, die Niklas in einem wilden Fieberanfall niedergeworfen hatte, den Mut, den jungen Arzt holen zu lassen. Es traf sich, daß der Medizinalrat zu einem hohen Kranken nach Hausein gerufen worden war, und so umging sie seinen Vertreter und ließ den Doktor Baumgart ins Badhotel bitten.

Der alte Parkgärtner fragte den Nachtwächter des Hotels zweimal:
„Ja, Himmel-Erden, bist du denn gewiß nicht verirrt? Die Badwirtin läßt mein ein Doktor holen?“

Dann schlug er an die Tür seines Mieters, und Baumgart fuhr aus einem Bärenschlaf.
„Herr Doktor, ist es gelegener Tag?“
„Anfinn, Nacht ist, ein Uhr vierzig Minuten, was ist denn los? Der Holzfaller in Kallendbrunn, oder hat ein Automobil die Koll?“

Der alte Fieber steckte den zungligen Zeigefinger in die Höhe.

„Herr Doktor, es ist ein großer menschlicher Moment!“
„Sie sind verrückt Fieber, sagen Sie lieber was los ist!“
Dabei war er schon in die Hofen gefahren und angele nach den Trägern.

Der Alte half ihm.
„Herr Doktor, ich hätte Ihnen gekündigt auf den ersten September, aber jetzt können Sie getrozt wohnen bleiben. Oder wollen Sie sich eine Villa bauen?“

„Himmel Donnerwetter, jetzt plagt mir aber die Geduldsblase“, schrie Baumgart und stampfte mit dem nackten Fuß, daß ihn die Ferie brannte.
„Also, Frau Markwald bittet Herrn Doktor Baumgart zu Herrn Markwald zu kommen: febris maxima, delirium, periculum in mora.“

Da knöpfte Baumgart den Rock zu und erwiderte ernst:
„Also entweder sind Sie im Tran, alter Botanikus, ob gleich ich nichts rieche, oder der Mond dreht sich und die Erde steht still. Oder der Gel von einem Portier ist zu uns gelangt statt zu dem jungen Kollegen bei dem Medizinalrat.“

Der Alte antwortete noch ernster:
„Ich glaube, der Herr Doktor irren sich in allen seinen Suppositionen.“

Und so trat Baumgart noch einmal vor den Spiegel, fuhr sich mit den Fingern über das kurze blonde Haar und den kurzen flaumigen Bart, der die roten Schmiße etwas weniger frisch erscheinen lassen sollte, und ging in die Nacht hinaus.

Heute küßte er sich zum ersten Male nicht als Assistent, sondern als praktischer Arzt, der auch von seiner Praxis leben will. Und ein Schwall von Hoffnungen flog in ihm auf. Er durchschritt den mächtigen Park, in dessen uralten Bäumen ein warmer Wind rauschte, mit dem Gefühl, daß er vielleicht doch noch hier Wurzel fassen könnte, und als er an der berühmten Zeder vorüberging, die ihre schwarze Pyramide vor dem Thermenhaus aufbaute, als fände sie vor dem Tempel Salomons, da kam ihm der Gedanke, daß ja auch Exoten in Heiligenbrunn zu Wurzel und Wadstum gelangt seien. Dort sammelte er sich und vergegenwärtigte sich das Bild der Frau, die ihn zufen ließ, und den Kranken, zu dem sie ihn hat. Es war eigentlich eine seltsame und dennoch einladende Gedankenerbindung, als er die Frau mit dem Ribonanzeder verglich, um dann die Zeder in eine isolante Gebirgsstange zu verwandeln, wie er sie auf Höhenwohnungen getroffen hatte. Von dem Manne konnte er sich kein Bild machen.

(Fortsetzung folgt)

Das badische Land

Erdoelfelder in Baden / Wissen Sie, daß Baden das beste deutsche Erdöl liefert?

Baden ist auf dem besten Wege, ein Erdölgebiet größten Ausmaßes zu werden. Die F. G. Farbenindustrie, die Deutsche Erdöl A. G., Wiehe, die Preussag, die Itana, Winterhall, die Gernetschaf Aurora, die Gernetschaf Arng von Ribba, die Delbergbau G. m. b. H., Würzburg u. a. haben sich hier ausgedehnte Schürfs- und Untersuchungsgebiete gesichert. Zum Teil sollen die Bohrungen in Kürze in Angriff genommen werden, zum Teil fließen die Quellen bereits. Wir unternehmen zu Dritt eine „Forschungsfahrt“ in das Revier der Itagaberge, die seit Herbst 1934 bei Forst, unweit Bruchsal, mit Unterstützung der Regierung in schneller Folge Bohrloch um Bohrloch in die Tiefe treibt und jetzt bald hofft, rentabel arbeiten zu können.

Zutritt streng verboten!

Schon einige Kilometer vor Urstadt schieben sich mit einem Schläge schwarze, feilaufragende Fördergerüste in unseren Gesichtskreis. Zwölf, dreizehn an der Zahl. Sie geben der Landschaft ein anderes, fremdartiges Relief. Sie passen nicht recht vor die roten, schmutzigen Ziegelhäuser neben dem Bauer, der gerade drüben den Boden bricht für neue Saat.

Ein Feldweg, für „geländegängige Wagen“ bestens geeignet, führt direkt an das Ziel unserer Reise. Bohrort Nr. 1 „Itag Baden Nr. 1“ hält uns auf. — Zutritt streng verboten! So etwas reizt und macht blind und — scharfsichtiger. Man möchte die Materie durchdringen, bevor die Aufsicht nach dem Ausweis fragt, bevor die „hohe Direktion“ den Rundgang gestattet.

Große, aufgeböckte Wälder ziehen uns an, ein feiner Wellengang entgegenziehender 500-Tonnen-Lauf. Wie eine auf vollstänig geratene Riesendame ragt unmittelbar daneben der „Schlemmturm“ auf. In monotonem Rhythmus treibt ein Motor ein wenig kompliziertes Räderwerk und langt durch Pumpbetrieb das Öl heraus aus rund 800 Meter Tiefe. Schallt Kraft lastet auf den massigen Säulen links und rechts des Steigrohrs, die mit langsamem Hub arbeiten wie eine gelunde Kugel. Ist dieser Aufbau nicht zu schwer für die kleine Menne Del, die aus der Welt-Wellenleitung wässrig fließt? — Wir erforschen später, daß der Bohrort 1 zu Anfang seiner „Tätigkeit“ 15 Tonnen Erdöl täglich lieferte. Er hat sich ausgedehnt und vergrößert und teilt das gleiche Quantum heute mit vier anderen Brüdern des Reviers.

Die Luft schmeckt nach Öl

Die Erde schaut dich an aus tausend fettglänzenden Augen. Am Rande einer stillstehenden Schlammrinne hoch über unser Köpfe hin und äßt das Vieh. Ein verdammt kalter Wind fließt Paie.

Es dauert eine ganze Zeit, bis der Leiter der Gesamtanlage von Rautenfranz die Führung übernimmt. Wir steigen derweil im Gelände umher und schauen. Et da, ein Miniatur-Freimittag angehängt an der Seitenwand eines Kobäuschens, das selbst der Kaiser zu Fuß befragt. Wird der Feuerlöcher reiden, wenn hier ein Brand ausbricht? Wir haben bei diesem Gedanken die Vorstellung unwillkürlicher Petroleumbrände in Amerika. Sie ist überflüssig, weil im Badener Gebiet vorwiegend ölpräparierte Sandsteine vorgefunden werden. Durch Gasbildung hervorbreitende „Dorspringer“ nicht existieren, der Dorsprung sich erst beim Zusammenstoßen einer Reihe Bedingungen entzündet würde.

Bohrturm Nr. 8

In einem einsam von zwei Weiden gebühten Wegstreifen, an einer vorhinflüchtigen Vorpostenlinie, die nach 1922 für seine ersten Bohrversuche verwendete, vorbei, führt uns der Weg zum Bohrturm Nr. 8. Jeden Tag hofft man hier flüchtig zu werden. Stunde um Stunde gräbt sich die Bohrkranne, die bereits die 800-Meter-Grenze erreicht hat, tiefer in das Erdreich ein. Fortschrittliche Technik hat einen Motor mit 110 PS-Leistung eingesetzt. Mit 50-60 Atmosphären Druck dringt der Meißel vor. Bald reichs. In nächster Nähe des Bohrturms wartet bereits das fertig montierte Fördergerüst. In kurzer Zeit wird dann der Bohrturm fortgeschafft und der kleinere Förderkumpen auf seinen Platz gerückt. Dann auch keine Pumpe, wird das Feld bis auf eine kleine einogefriedigte Parzelle dem Eigentümer zurückgegeben.

Eine Entschädigung erhielt er schon vor Abschluß des Pachtvertrages.

Der Fachmann spricht

von Rautenfranz hat sich zu uns gestellt. Der Leser wird sich nunmehr eine etwas schwerere, fachmännische Kost gefallen lassen müssen. Wir zeigen ihm nach auf die „Bühne“ des Bohrgerüsts, lassen uns die Funktion des Drehtisches, die Wirkungsweise des Bohrgerüsts (aus 25-Meter-Stangen zusammengeoppelt) erklären. Beim Abschluß vom Turm 8 helle ich fest, daß mich meuchlings Erdöl angesprochen hat. Warum muß man denn auch unbedingt einen heißen Mantel bei solcher Beschäftigung tragen.

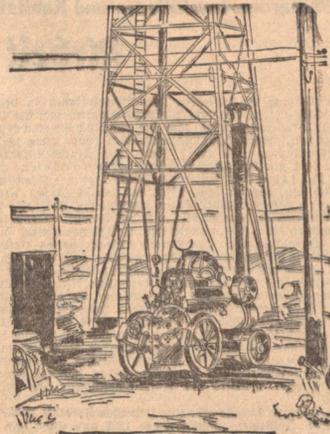
Wir erfahren, daß die Belegschaft sich zur Zeit unter Einfluß der Angehalten auf 170 Mann beläuft. Ungelernte Arbeiter aus Forst und Umgegend stellen das Kontingent. Lediglich die Vorkmeister sind aus Norddeutsch-

land mit herübergekommen. Bearbeitet wird in 3 Schichten, Tag und Nacht.

„Ja, hätten die früheren Regierungen mit der gleichen Energie, wie das heute der Fall ist, dieses Unternehmen gefördert“, erzählt ein Arbeiter mit Recht, „wäre 1925 ein Zusammenbruch vermieden worden, hätte die Arbeit gerade an dieser Stelle keine acht Jahre zu ruhen brauchen“.

In nächster Nähe Forsts mußte die Bohrung bereits bis 1300 Meter (USA hat 3000 Meter Tiefen) vorgehoben werden, um auf die Oelfschicht zu stoßen. Unter einem Winkel von rund 20 Grad fällt das Gebirge ein. Unglaublich schnell kriecht der Bohrer durch. Eine vor 6 Tagen begonnene Bohrung ist schon jetzt bei 570 Meter angelangt. Dort deutscher Maschinen, die eine Saarbrücker Maschinenfabrik liefert und die die Vorkerschaft amerikanischer Spezialindustrie längst überannt. Die 5 „Zapfenkeller“ fürchten im Monat Februar rund 800 Tonnen Öl. Im März glaubt man 800 Tonnen zu schaffen, ein Quantum, das bis Ende des Jahres auf 800 Tonnen steigern soll. Erst bei 400 Tonnen beginnt die Rentabilität. Je Bohrturm wurden bisher etwa 100 000 RM. benötigt; rund 100 RM. pro Meter. Zwölf bis fünfzehn neue Bohrungen — je 120 Meter voneinander entfernt — sind für dieses Jahr noch vorgemerkt. Jeder fünfjährigen Bohrung ist eine Lebensdauer von 5-7 Jahren unterstellt.

Mitte Januar hat die Itag den 100. Wagon Erdöl



Ein neuzeitliches Fördergerüst

Im Vordergrund ein Arbeiter, der die Zeit der erfolglosen Bohrungen 1922, die Lokomotive

zum Versand gebracht; 400 Waggons sollen es bis Ende des Jahres sein. Die F. G. Farbenindustrie in Oppau ist der Großabnehmer. Das Rohprodukt wird in Oppau zu Schmieröl, nicht zu Benzin, verarbeitet. Baden kann sich rühmen, die beste deutsche Qualität zu liefern. Wertvoll ist die Auswirkung dieser Oelindustrie auf unseren Devisenbestand. Sie verleiht das notwendige einzufließende Devisenkontingent von Jahr zu Jahr. Jedes Liter deutschen Oels entlastet unseren Staatsetat. Noch in diesem Monat wird das ganze Erdölgebiet einer genauen geophysikalischen Untersuchung unterzogen. Kostspielige Bohrungen sollen eben soweit als möglich ausgeschaltet werden.

Dienstbar dem Vaterlande

Die Erdöl-Bohrungen in Baden gehören mit in das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung. Können sie im Ertrag auch heute noch nicht annähernd an die norddeutschen Erdöl-Beckene (Mehagen, Biele u. a. her, schaffen sie doch schon tatkräftig mit an der Befreiung Deutschlands von den internationalen Fesseln. Vergessen wir nicht, daß Baden hier erst am Anfang einer Entwicklung steht. Erdöl hat charakterlos gemacht. Das vermag die Weltwirtschaft an vielen Stellen zu beweisen. In Deutschland sind Männer am Ruder, die diese Elemente allein dem Vaterlande dienstbar machen, die dieses kostbare Gut mit gleicher Sorgfalt betreuen wie Wasser und Feuer.

Brief vom Bodensee

Überall regt sich der Aufbauwille

Konstanz, 16. März. Mit dem nahenden Frühjahr ist es wieder überall lebendig geworden. Das Singener Nachschiffahrt geht mit Riesenschritten seiner Vollendung entgegen. Weit und breit wird es in seinem einzigartigen Aufbau im Rahmen der eigenartigen Schönheit der Hegaulandschaft Freunde und Besucher finden. Bis Pfingsten wird die große Anlage fertig sein, so daß mit Beginn der Sommerzeit die Singener ein Bad besitzen, auf das sie mit Stolz und Recht stolz sein können.

Auch in Konstanz ist das projektierte Hallenschwimmbad mit dem ersten Vorprüfungsstagen in Angriff genommen worden. Tag für Tag wächst die Vollendung der Schwimmabteilung die alte Grenzstadt Konstanz wiederum mit einer Anlage bereichert sein, die weit über die Grenzen des Bodenseegebietes hinaus von der Schaffensfreude der Konstanzer Linder wird.

Das größte Ereignis der letzten Wochen war die Fertigstellung und Jungfernfahrt des neuen „Leopold“. Überall, wo er erschienen ist, ist er mit freudigem Jubel und mit ungeheurer Begeisterung begrüßt worden. Bald wird er nun seine erste Fahrt über den See an antreten, und aller Welt von deutschem Werkfleiß finden.

Vor Wochen ist in dem kleinen Hegauländchen nach der erste Bauabschnitt des neuen Nachkraftwerkes mit einem Rüstschiff benannt worden. Der zweite Bauabschnitt, die Wasserfassung am Nachhof, Oberkanal und Ausbau der elektrischen Einrichtung im Krafthaus wird die Aufgabe der nächsten Monate sein. Noch im Laufe dieses Sommers soll die ganze Anlage dem Betrieb übergeben werden. Damit wird ein Werk entstanden sein, das ein Jahr lang im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit einen erheblichen Anteil gehabt hat.

Mit dem 10. März konnte ein neues Motorschiff in die Flotte der badischen Bodensee-Schiffe eingereiht werden, das an die Stelle der vor 11 Jahren in den Dienst gestellten „Rudolf“ tritt. In einem schlichten Gestalt

ist das schmucke Motorschiff anlässlich seiner Jungfernfahrt in Anwesenheit des Präsidenten Dr. Moser von der Reichsbahndirektion Karlsruhe seiner Bestimmung übergeben worden.

Dem Führer gehört unsere Stimme

Freiburg i. Br., 16. März. Der Landesverband Schwabens des Deutschen Reichskriegerbundes (Kriegshäuserbund) hat an seine Mitglieder einen Aufruf erlassen, in dem er die für die Bundesmitglieder selbstverständliche Pflicht der Stimmabgabe festlegt und zur Treue gegen den Führer aufruft. Dem Führer, dem neuen Deutschland, gehört am 29. März unsere Stimme.

Kleine badische Rundschau

* Gernsbach, 16. März. (Kind tödlich verbrüht.) In einem unbewachten Augenblick stürzte das jährige Söhnchen der Familie Kottler in die mit heißem Wasser gefüllte Badewanne. Das Kind zog sich so schwere Verletzungen zu, daß es trotz sofortiger Hilfe am Sonntagnachmittag verstorben ist.

* Donaueschingen, 16. März. (Dienstunfähigkeit.) Bei der hiesigen Reichspost konnte Karl Reimann auf sein 40jähriges Dienstjubiläum zurückblicken. Dem Jubilair wurde ein Glückwunschschreiben des Führers, des Reichspostministers, des Präsidenten der Reichspostdirektion Karlsruhe, sowie des Abteilungsleiters der Abteilung Konstanz überreicht.

* Wittingen bei Vöhrach, 16. März. (Vom Jauchwagen überfahren.) Hier wollte ein Landwirt seine an einen Jauchwagen gespannten Kühe, die plötzlich schon geworden waren, anhalten. Er kam zu Fall und ein Rad des Wagens ging dem Manne über den Brustkorb. Mit erheblichen inneren Verletzungen wurde der Verunglückte von Herbeieilenden nach Hause gebracht.

* Säckingen, 16. März. (Brandursache: Zündende Kinder.) Die Untersuchungen nach der Brandursache im gegenüberliegenden Stein haben zu der Vermutung geführt, daß zündende Kinder das Feuer angelegt haben dürften. Der Schaden, der durch das leichsin-nige Umgehen mit Streichhölzern entstanden ist, ist außerordentlich hoch.

* Kundgebungen in Bisingen und Mosbach. In einer von über 2000 Volksgenossen besuchten Wahlkundgebung des Kreises Mosbach sprach Landesbauernführer Engler-Rühlkin zur bevorstehenden Reichstagswahl. Er wies auf die Aufbauarbeit der letzten drei Jahre hin und auf die Einigkeit des deutschen Volkes und seinen Glauben an die deutsche Zukunft, den ihm der Führer wieder gegeben.

In Bisingen sprach Gebietsführer Friedhelm Kemper. Er wies besonders die Erregung Deutschlands vor der Zeit des Volksevidenz und die Wiederaufrichtung eines starken geeinten Deutschlands.

Motorrad Diebstahl vor Gericht

— Mosbach, 16. März. Vor der kleinen Strafkammer Mosbach hatte sich der ledige Diotmar Bonard aus Altorweiler zu verantworten, der beschuldigt ist, ein

Motorrad entwendet zu haben. Da der Angeklagte sich nicht entlasten konnte und auch wegen ähnlicher Delikte verurteilt ist, erhielt er eine Gefängnisstrafe von acht Monaten.

Der Säckinger Raubmord

(Eigener Bericht des „Führer“)

5. Säckingen 16. März. Der am Samstag, den 7. März in der Nähe von Säckingen bei Donaueschingen von einem 60jährigen taubstummen Pflegerling des dortigen Landesospitals an einem 70jährigen Anstaltskameraden verübte Raubmord hat durch das schnelle Einreifen und die gründliche Voruntersuchung der zuständigen Gerichtsbehörde eine rasche Aufklärung gebracht. Unter der Leitung des Amtsgerichtsrat Prüfer, Donaueschingen und im Zusammenwirken mit der von Kriminalrat Niedinger, Karlsruhe, geführten Mordkommission wurde die richterliche Voruntersuchung bereits am Tage der Tat aufgenommen.

Es ist anzunehmen, daß der Mörder mit voller Ueberlegung die Zeit der Mundfunkübertragung der denkwürdigen Reichstagsrede des Führers zur Ausführung seines schrecklichen Vorhabens wählte, weil er sich während dieser Stunde an seinem, öffentlich ebenfalls mit Vorbedacht gewählten Tatort, allein und sicher glaubte. Der Ermordete, der als sparsamer Mann bekannt war und einige Hundert Mark besaß, die er stets bei sich trug, muß von dem Täter in den Steinbruch gelockt worden sein. Bei dem Ueberfall, der dort stattgefunden hat, scheint es zu beständigem Kampfe gekommen zu sein, der mit der grauenhaften Mordtat sein Ende fand. Durch einen Wagnern aufgeschreckt, wurde der Verbrecher in die Flucht getrieben, auf welcher ihn ein Gendarmeriebeamter dingelst machte. Er hatte nur einen Teil des Besizes seines Opfers erbeutet, den der Ermordete stets in mehreren Geldbeutel bei sich trug. Zur völligen Klärung des Falles wurde der Mörder noch einmal in den Steinbruch verbracht, wo ein Augenzeuge stattfand. Später wurde die Tat noch einmal rekonstruiert und an Ort und Stelle in allen Einzelheiten verfilmt.

Das Schwurgericht, das den bestialischen Mord abzuurteilen hat, ist damit in die Lage versetzt, sich ohne einen nachmaligen Augenzeugen ein genaues Bild des traurigen Geschehisses zu machen. Zur Untersuchung war, da der Täter taubstumm und Analphabet ist, die Zuziehung eines Dolmetschers nötig.

Badenweiler baut auf

Das Bad der Gesundheit selbst ein gesundes Bad

Badenweiler, 16. März. Deutschlands südlichstes Überbad hat seine finanzielle Grundlage für das neue Rechnungsjahr ab April 1936 noch von dem bisherigen, zum gleichen Zeitpunkt als Kurdirektor nach Badenweiler übergehenden Bürgermeister und Kurdirektor Rebernasat Erich Graf erhalten. Die wichtige Arbeit des Verwaltungsrates Badenweiler ist fertig und das fertige Bild zeigt freundliche Blicke. Badenweiler gehört zu den Orten, die aus eigener Kraft soweit sich selber verlorren, daß sie nicht auf die Heranziehung der Sondersteuer, als da sind Bürgersteuer, Biersteuer, Getränkesteuer, angewiesen sind. Aber darüber hinaus bleibt das Bad als Gemeinde auch noch mit seinen Steuerfällen erheblich unter dem Landesdurchschnitt. Die Gemeinde weist im ordentlichen Haushalt eine Ausgabenkumme von 255 281 RM. auf. In außerordentlichen Haushalt erscheint eine Summe von 74 302 RM. Das sind zusammen

329 583 RM. Diesen Ausgaben stehen an Einnahmen gegenüber im ordentlichen Haushalt 220 111 RM., im außerordentlichen Haushalt 74 302 RM., mithin so viel wie der Ausgabenbetrag, so daß sich dieser Haushalt an sich ausgleicht. Die Ausgaben betragen zusammen 294 413 RM. Durch Umlage zu decken ist also der Betrag von 65 170 RM., für dessen Aufbringung ein Steuerkapital von 8,6138 Millionen zur Verfügung steht. Man kann auf dieser Grundlage bei den gleichen Umlagefähigen wie im Vorjahr bleiben: 67 Pf. für 100 RM. Steuerwert vom Grundvermögen, 26 Pf. vom Betriebsvermögen und 488 Pf. vom Gewerbevermögen. So ergibt sich als Gesamtbild wirtschaftlich das eines gesunden Bades.

In der Kurverwaltung ist mit einer Haushaltsgröße von 100 070 RM. ein Ausgleich erzielt, indem die Gemeinde einen Zuschuß von 9000 RM. einstellt und indem ein Ueberfluß aus Wirtschaftsmitteln in Höhe von 4000 RM. verwendet wird.

PALMOLIVE-SEIFE, die 2-Minuten-Schönheitspflege
zur Erzielung einer gesunden, reinen Haut (siehe Gebrauchsanweisung)

1 Stück 32,-
3 Stück 90,-

AUS KARLSRUHE

Werkzeug im Kampf gegen das Verbrechen

Was das Landeskriminalmuseum alles zeigt

Das Museum kann nunmehr auf eine nahezu dreißigjährige Vergangenheit zurückblicken. Im Jahre 1907 entstand das erste Museum dieser Art. 1911 wurde es, nachdem es zunächst der Gendarmerieschule angehört hatte, der Staatsanwaltschaft unterstellt und siedelte in das Haus Stefaniustraße 5 über, wo man heute noch eine entsprechende Anschrift findet. Nach dem Kriege wurde es in die Gendarmeriekaserne verlegt, der Polizeiverwaltung unterstellt, bis es nun durch Verfügung vom 1. Januar 1936 dem im Jahre 1933 gegründeten Landeskriminalpolizeiamt unterstellt wurde.

Dieses ging sofort an die Neugestaltung und den Ausbau. Zunächst galt es, einen würdigen Ort für das Museum zu finden, in dessen Sammlungen sich zum Teil Stücke befinden, die ob ihrer kulturhistorischen Interesse einzigartig sind, und fand ihn schließlich in dem ehemaligen Markgräflich-Dachbergischen Palais am Rondellplatz. Nach dem Kriege stand der Bau lange Jahre leer, wurde zum Teil an Firmen und Verbänden vermietet und geriet langsam in Verfall. Mit der Verlegung des Landeskriminalmuseums in diese Räume ging eine vollkommene Neugestaltung einher. Unter der sachkundigen Leitung von Bezirksbaurath Schmießer wurden die Räume im Weidenbühlener Stil wiederhergestellt und präsentieren sich jetzt in alter Schönheit.

Im Aufgang zum Museum sind, umrahmt von Lorbeer die Bilder der Polizeibeamten aufgehängt, die als Opfer ihres Berufes gefallen sind. Schlicht und schmucklos hängen die Photographien an der Wand. Ueber eine Treppe gelangt man dann in das eigentliche Museum. Zunächst in den Vorhall.

Die Fülle des Lehrmaterials

Ist fast verwirrend und es ist nur der kundigen Führung der Beamten zu danken, wenn hier etwas Ordnung sichtbar wurde. Klar und eindringlich erhält der Besucher Aufklärung über die einzelnen Gegenstände, wird auf Einzelheiten hingewiesen und auf besonders interessante Fälle aufmerksam gemacht.

An den Wänden des Vorzalles die Modelle, die alle einmal in Brandstiftungsprozessen eine Rolle spielten. Immer neue Variationen weisen die Verbrechen zu erfinden, immer neue Koffineffen knobeln sie aus. An einer anderen Stelle hängen von der Mauer die haarigartig geformten Schächelmeier, darunter steht eine „Gansstoppmaschine“, durch die das Gansfleisch, — an sich schon eine Tierquälerei, — noch mechanisiert wird. Selbstverständlich auch bei einem Toden beschlagene. Auf Regalen lagern Schießwaffen und Strohgeschosse. In der Mitte stehen Glühbirnenapparate, die zunächst ganz harmlos aussehen; aber durch irgendeine Vorrichtung ist der Spieler benachteiligt, er verliert immer sein Geld. Diese Apparate haben besonders bei jugendlichen jugendliche Folgen erzielt. Auf Tafeln sind die Gegenstände befestigt, die Straftatengehänge miteinander verflochten, um im Untersuchungsamt bessere Möglichkeiten zur Flucht zu haben; da handelt es sich oft um ziemlich große Eisenstücke und man versteht nicht, wie gewöhnliche Menschen diese Dinge herunterringeln. Ein Kästen steht da, in dem ein Eisenfaßdies als „lebende Palme“ von Frankfurt nach Mannheim reist. Unter Glas steht man in Schaufenstern Gegenstände, die Gefangene aus gefangenem Brot anfertigen; fast muß man sie schon als „Kunstwerke“ ansprechen. Bilder von Verbrechern bedecken einen Teil der Wand, und unter ihnen erhebt man den Hauptmann von Köpenick. Wieder wo anders stehen komplexe Einbrecherapparaturen mit Schneidbrennern und allem Nötigen. Und in einer Nische drängen sich die Maschinen zur Herstellung von Falschgeld. Auf Tischen stehen Nachschlüssel, eine Blendlampe, deren Betätigung Störer der Kommunikation ein Verfahren wegen Hochverrats eintrug; Bildfallen; schließlich Zwangsjacken und Schließwerkzeuge.

Haupt- und Kapitalverbrechen

Im Hauptsaal.
Dicht reihen sich an den Wänden die Photographien der heftigsten Schwerverbrechen. Man sieht man hier und Funderstund und Siefert und Spedmeier. Und rings an den Wänden, den ganzen Saal füllend Spinde und Tische, auf denen unter Glas die Beweisstücke über irgendeine entsetzliche Mordtat aufbewahrt werden. Immer und immer wieder setzt die Erinnerung bei einem Namen ein. Da ist eine gedrungene Darstellung des berühmten Falles Bau. Spedmeiers Pistole und sein mit Sand gefüllter Gummischlauch kann man sehen. Auch der berühmte Ein- und Ausbrecher Sandow ist zu sehen, dem es sogar einmal gelang aus Sing-Sing auszubringen, ist verzeichnet. Und dazwischen Verbrechen um Verbrechen, Bild um Bild. Aber auch wieder Fälle, bei denen man den Kopf schüttelt, so seltsam. Da ist das Modell eines Hauses, in das ein junges Mädchen eindringen wollte, um mit einem hier wohnenden jungen Mann eine Aussprache herbeizuführen. Sie trug dabei auf dem Körper nichts weiter als einen Pelanzug. Führte aber gefährliche Werkzeuge bei sich, mit denen sie angeblich den jungen Mann modellieren wollte. Zu einer Ede das Material über den Fall des Deutschamerikaners Bergdoll. Der hatte sich dem Kriegsdienst in der amerikanischen Armee entzogen. Die amerikanische Regierung setzte eine Prämie auf seinen Kopf, die von privater Seite wesentlich erhöht wurde. Daraufhin wurde Bergdoll verhaftet und von amerikanischen Detektiven überfallen. Aber immer wieder gelang es ihm, seine Gegner abzuwehren. Daran schließt sich das Kapitel G a u l e l. Man sieht mit einem Kopfschütteln davor und kann es nicht begreifen, daß es Leute gibt, die wahrhaftig an den „Himmelstischläffel“ glauben, der da robust und verzweifelt auf einer Bibel liegt.

Durch eine Tür tritt man in den grünen Saal. Hier ist die

Sammlung der Fälschungen.

Papierfälschungen, ausgezeichnete Bildersälschungen selbst von bekannten Meistern wie Spizweg und Defregger. Exzerzierbriefe reihen sich da aneinander. Der Fall R a p p a r h a u s e r ist gedrängt dargestellt. Und dann in der Ecke: der Fall D a u b a n n. Rahm erinnert man sich dieses kläglichen Schwimmlers, der sich als Seimefänger aus französischer Gefangenschaft ausgab. Hier ist das we-

sentliche Material vorhanden. Man blättert in Schreiben offizieller Persönlichkeiten, die den Seimefänger begrüßten und ihn einluden, man sieht Bilder von seinem Empfang, von Mädchen, die sich dem „Helden“ anbieten. Zeitungsausschnitte liest man nach, in denen der Schneider überchwänglich gefeiert wurde. Und schüttelt immer wieder den Kopf darüber, mit wie einfachen Mitteln sich die Menschheit doch manchmal hinter das Licht führen läßt.

Endlich der Kuppelsaal, der Runde Saal. Die Mittel des Zimmerchens wird von einem richtigen Roulette beherrscht. Hier drängt sich das Gelbste und Schenkliche, was das Museum aufzuweisen hat:

das Kapitel Schmutz und Schund.

Literatur und Bilder, Croix übersteter Art. Mancherlei Bekanntes entdeckt man hier, was früher frei ausgege-

ben werden durfte, so Girchfelds widerliche „Sittengeschichte des Weltkrieges“, die Schenklichkeiten des Marquis des Sade. An der Wand steht die Bank, auf die sich ein Flaggellant schmalen ließ und die Geißelwerkzeuge dazu; in einem Karlsruher Massagesalon beschlagnahmt.

In diesem Raum schließen wir die Besichtigung des Landeskriminalmuseums. Wir gehen mit der Ueberzeugung, daß es seinen Zweck erfüllen wird und den Beamten des Landeskriminalpolizeiamtes ein Werkzeug bei der Bekämpfung des Verbrechertums sein wird. Wir gehen aber auch mit dankerfülltem Herzen, daß es nun endlich Gehege gibt, die dem Verbrechertum einen energischen Niegel vorziehen und dafür sorgen, daß solche ajszialen Eigenschaften sich nicht weitervererben.

Erster großer Zapfenstreich

Der „Tag der deutschen Wehrmacht“ in Karlsruhe

Ziebzehn Jahre sind wie vergessen, wie einst klingen durch die Morgenröthe Armeemärsche auf, schmettern Trompeten und Posaunen, dröhnt dumpf die Pauke: Großes Weiden zum „Tag der deutschen Wehrmacht“, ausgeführt von einem Spielmannszug und einer Hundertschaft des Standortes Karlsruhe, die unter Führung von Oberleutnant Schulz durch die morgentrischen Straßen zieht. Und mit ihnen, im gleichen Schritt und Tritt, marschieren viele begeisterte Karlsruher mit: Volksgenossen, die zur Arbeitstätte gehen, hochten überrascht auf, um dann mit freudigen Augen die jungen Soldaten unserer neuen Garnison an sich vorüberziehen zu sehen, Fenster öffnen sich, aller Schatz und jede Müdigkeit schwindet vor dem mitreißenden Rhythmus der Kapelle. Es ist offensichtlich: Die Herzen der Karlsruher haben sich die dreißig Mann der strengen Kapelle erobert!

Weweis: Diese einzigartige Völkerverwanderung am Abend Richtung Adolf-Hitler-Platz wo der große Zapfenstreich stattfand.

Das Musikkorps des 4. Bat. des 13. Infanterie-Regiments marschierte zusammen mit der 6. Kompanie unter Führung von Oberleutnant Schulz, umjubelt von einer begeisterten Menschenmenge, durch Kriegs- und Kampfstraßen nach dem Adolf-Hitler-Platz, auf dem schon eine unübersehbare Masse auf ihre Ankunft wartete. Nach Meldung an Oberst A u f h a m m e r, dem Standortältesten, erlangen nach 17 Jahren wieder, gepieft von Militärmusikern, die Klänge des großen Zapfenstreichs. Ein überwältigendes Bild, als am Schluß bei den Nationalhymnen sich die Arme der weit über den Platz und die Kaiserstraße stehenden Volksgenossen emporkorsten.

Dann erfolgte der Abmarsch durch die Kaiserstraße und Karlsruher Straße. 120 Fackelträger marschierten unter Vorantritt ihrer Spielleute und des Musikkorps durch ein Spalier heilfrender jubelnder Volksgenossen, die ihre jungen Soldaten kaum herzlicher grüßen konnten.

„Exzerzierstunde“ Ein Nachmittagsspaziergang zu unseren Soldaten

„Du Sepp, geh mit?“ ruft ein Dreißigjähriger über die Straße, in der rechten Hand ein Nordstüd Brot mit Was drauf.

„Wohin?“ fragte der so Angerufene, ebenfalls ein Knirps von ungefähr neun Jahren, zurück.

„Zu da Soldate“, lacht der Nordstückerhader und kaut mit vollen Backen. „Guge wie sie exerzieren.“

„Nu ja“, ist da der andere begeistert und sitzt wie ein geböhrer Witz über die Straße.

Fünf Minuten später, der Sepp muß nur noch „g’schwind bei Wasbrot verbrüht“, der Freund darf natürlich auch mal runterbeie, geht sie lachend und schwachend fort, „guge, wie die Soldate exerzieren.“

Auf dem Wiesengelände hinter ihrer Kaserne hat eine Abteilung Soldaten Exzerzierstunde. Trupweise sind sie an die Vorgelegten verteilt. Kurz und laut schwirren die Befehle durcheinander.

Die einen bilden gerade Paradenmarsch. Einzelne marschieren sie an ihrem Vorgelegten vorbei. Mit fünf Schritt Abstand, das Tempo ist noch langsam.

„Maier Haltung!“ — — — Vines Wein mehr durchziehen! — — — So ja!

Der nächste Soldat ist gut. Doch der übernächste — — —

„Ma, was machen Sie da? — — — Weine durchziehen — — — so — — —“

Der Vorgelegte geht neben ihm her und macht es ihm vor, und siehe da, es geht schon besser. Aber — — — „wüch, marich, marich“, muß er doch.

Schließlich ist der letzte Soldat dran. Von vornen geht es wieder los. Diesmal in einem schnelleren Tempo.

„Der erste angetreten.“

„Haden klappen zusammen. Zwei Hände flühen an die Hofenmaat.“

„Marich.“ — — — und dann heißt es auf einmal Tempo 114. „Mit fünf Schritt Abstand. Tempo wird durchgehalten. — — — Eins, zwei, eins, zwei, — — — Maier, die Beine mehr durchziehen, — — — rud, rud, — — — Donnerwetter, wirds halb, — — — eins, zwei, eins, zwei, — — — rud, rud, — — — raus mit den Weinen, — — —“

Ein anderer Trupp tut „Griffe klopfen“. Die Sache geht wie am Schnürchen.

„Eins, zwei, drei, vier“, und der Karadiner steht bei Fuß oder hängt über der rechten Schulter.

Anderer wieder machen Ehrenbesetzungen.

„Zurück, Vorne!“ — — — Fünf Schritte vorher, und einen Schritt nachher.“

Weiter drunten machen sie Freiübungen, Kniebeugen und dergleichen mehr. Und am Wege stehen geduldige Zivilisten, große und kleine, und folgen mit begeisterten Blicken den Übungen der Soldaten. Im Vordergrund die Kinder natürlich, die nicht schnell genug überall sein können.

„Da steht halt Schneid dahinter“, höre ich so manchen von den Zivilisten sagen. *

Anderer Soldaten haben im Kasernhof Nachmittags-exzerzieren. Die Befehle dringen bis heraus auf die Straße, wo ebenfalls geduldige Zivilisten stehen, und einen Blick durchs Gitter werfen. Hier sind es in der Mehrzahl

Kinder, Buben und Mädel. Ganz außer sich stehen sie auf dem Zementfundament des eisernen Gitters und listen zwischen den Eisenstäben hindurch, ein glückliches Lächeln im Gesicht. Und dabei wartet vielleicht die Mutter auf den einen oder andern von ihnen. Aber Gott, sie müssen doch die Soldaten sehen. Und wenn die exerzieren, ist doch so schön. Da darf man nicht fehlen.

Auf dem Gelände zwischen Flugplatz und Hardtwaldsiedlung exerziert die Artillerie. Dort die Kanoniere mit ihren Geschützen. Hier die Probenmänner auf ihren Progen.

„Aufpassen.“ — — —

Es sind viele Menschen und Pferde, und doch ist es nur



(Nach den Memoiren des großen Häuptlings, für die Bleichschichter bearbeitet von Heinrich Haag)

Aus Spaß wird Ernst
Viele Schlägen hatten die Indianer geschlagen, und aus jeder waren sie siegreich hervorgegangen. Wenn sich ein Nachbarstamm friedlich gegen sie erwies, ließ man ihn in Ruhe. Bei dem geringsten Verstoß aber gegen die freundschaftlichen Beziehungen fielen sie über ihn her. So kam es, daß sie eines Tages mit dem Stamm der „Räupurrer Rahmbeißer“ zusammenstießen. Ein alter Sioux erzählt darüber:

Wie bekannt, hatten wir längs der Waldwiese auf den Bäumen Alarmgeschellen angebracht, durch die wir uns gegenseitig verständigten. Kurz, lang, kurz bedeutete: Der Feind kommt! usw.

Diese Anlage war eines Tages zum größten Teil zerstört. Wir lauerten nun dem Täter auf, und wirklich erwischten wir vier Jungen, die in unseren Baumnestern saßen. Wir schossen solange mit unseren Pfeilen hinauf, bis sie sich herunterbequemen. Und dann am Marterpfahl geräuchert, bis sie ihre Hertaum vertieten: Rahmbeißer, von nun ab unsere erbitterten Feinde!

Wesche, wenn uns einer in die Hände fiel! Umgekehrt schonten sie auch die Unseren nicht. Dann kam es zur Schlacht.

Der Feind ließ sich in eine Falle locken, und ehe er überhaupt zur Besinnung kam, lag die Hälfte kampfunfähig auf dem Boden.

Bildes Kriegsgeschrei und Zusammenschlagen von Waffen schallte weit hin in den Wald. Es mußte sogar bis an die Hütten von Räupurr gedrungen sein, denn

Familientragedie in Daglanden

Betrunkener Schwager in Notwehr erschlagen

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag erschlug der in Daglanden wohnhafte August K o h l m a n n seinen Schwager, den 29 Jahre alten ledigen Metzger Karl N i e d e r nach vorausgegangenem heftigen Wortwechsel mit einem Beil.

Wie wir dazu erfahren, ist der Täter als anständiger, fleißiger Familienvater bekannt, der seit Monaten schon dem leichtsinnigen Lebenswandel des Bruders seiner Frau zusehen mußte, bis ihm schließlich die Geduld riß, und er am Samstag den Tunlichgüt aufforderte, sein Haus, dessen Gastfreundschaft er so schmählich mißbraucht, zu verlassen. In derselben Nacht kam es dann zu einem schweren Streit zwischen dem betrunkenen N i e d e r, der schon nachmittags mit Totschlag gedroht hatte, und K o h l m a n n, in dessen Verlauf er — offenbar aus Notwehr — den sich wie toll Gebärden den mit dem Klüßchen so unglücklich am Kopfe traf, daß er sofort tödlich getroffen zusammenstürzte. Die Untersuchung ist eingeleitet; K o h l m a n n verbleibt bis zum ihrem Ergebnis in Haft.

Boot an Land . . .

Der Karlsruher Ruderklub Salamander hatte am vergangenen Samstag ein schlankees Ruderboot an Land gebracht und im Zentrum der Stadt ausgehellt, damit auch einmal der Außenstehende zu ein Sportboot „mit den Händen betrachten“ kann. Groß war die Zahl der Interessenten, die sich das Boot in der Nähe besahen, unzählige auch die Fragen, die an die bereitwillig auskunftgebenden Bootswachen (Mitglieder des Ruderklub) gestellt wurden. Manchem einem wird dieses Boot ein Hinweis gewesen sein, wie er im Sommer seine abendliche Freizeit verbringen soll und viele werden Freunde des Karlsruher Rudersports werden. Am Samstagabend veranstaltete der Ruderklub Salamander im Anschluß an diese Bootsausstellung einen Werbeabend in seinem Bootshaus, der insbesondere der Jugend galt. Filmvorführungen und Lichtbilder aus dem Ruderleben im Klub zeigten den Anwesenden, wie schön das Leben in einem Ruderklub und wie schön, gesund und männlich insbesondere die Ausübung des Rudersports ist. Wenn in den nächsten Wochen, der allgemeine Trainingsbetrieb auf dem Karlsruher Rheinfahren beginnt, und wenn die stillen Abendstunden durch Kommandos der Steuerleute und die Anfeuerungsrufe der Trainer unterbrochen werden, dann ist auch wieder eine Mannschaft des Salamander auf dem Plan, die mit ihrer Arbeit allerdings schon Anfang März auf dem Wasser begonnen hat. Die Klubleitung hat dieses Jahr den Besuch zahlreicher Regatten vorgeesehen und die intensive und unermüdbare Arbeit der Reumannschaft soll eine Garantie dafür sein, daß der Karlsruher Rudersport auch in der Salamander-Mannschaft eine würdige Vertretung hat.

eine Bewegung. Kaum ist der Befehl gesagt, ist er auch schon ausgeführt. Und wie schneidig. Man hat seine helle Freude dran.

„March!“ — — — R e c h t — — — Halt — — —

„March.“

Alles klappt wie am Schnürchen. — — — Dann wird eine kleine Pause gemacht. Die Soldaten lächeln den schneigen Hals ihrer dampfenden und schwitzenden Pferde. Und schon geht es wieder weiter.

Natürlich stehen auch hier wieder viel geduldige Junggäste. Vor allem viel Jugend. Sie magt sich sogar bis an die Geschütze heran, die sie mit Kernerbildern betrachtet. Sie marschieren dann noch hintennach, und können sich nicht von dem großen Tor trennen, denn mit hinein dürfen sie nicht. Im Herzen den brennenden Wunsch: So schnell wie möglich groß und Soldat werden.

Ei, dann ist's erst sein. A. Schu.

plötzlich tauchten auf den Feldwegen, von hohem Gras und Frucht überwachsen, viele Männer auf. Als Waffen dienten ihnen Mistgabeln und Dreiflügel.

Wir suchten zuerst und zogen uns ein wenig in den Wald zurück. Dann aber brüllte unser Sittling Bull: Feuer! Und unzählige Pfeile, Lanzen, Speere, Handgranaten überschütteten den Feind.

Und wahr und wahrhaftig: Sie wichen zurück! Dafür kam ein unsichtbarer Gegner. Vielleicht war es in diesem Fall gut so. Denn wir waren zu allem entschlossen!

Kumm — kumm: Krach — Kumm — kumm: Krach! Das hatte noch gefehlt! Alles blieb stehen, wo es stand, nur die auf dem freien Feld flüchteten in den Wald. Kumm — kumm — kumm — pfiff es über unsere Köpfe. Das sah eben noch als Feind bekämpfte, lag einträchtig nebeneinander auf dem Boden. Aber unsere Baumäste saukten herunter, so ging es eine halbe Stunde. Wir hörten seines Motorengeräusch aus der Luft. Deutlich sah man winzige Punkte am Horizont verschwinden.

Auf dem Heimweg sahen wir dann die mächtigen Bombentrichter. Unmittelbar hinter dem Wasserwerk und Rangierbahnhof fielen die Bomben in den Wald. Im Bahnhof selbst brannten einige Waggons, die mit Feu und Stroh beladen waren.

Das Schlimmste aber stand uns noch bevor: Von einem Stellwerthaus, das einstmalig auf der Brücke stand, sah man nichts mehr. Nur ein Loch. (Schluß folgt)

Karlsruher Polizeibericht

Am 14. März gegen 13 Uhr wurde ein Motorradfahrer bei der Wirtshaft zum „Lanterne“ infolge zu raschenfahrens aus der Kurve getragen und stieß hierbei auf den Anhänger eines entgegengekehrter Richtung nach Müppurr fahrenden Lastkraftwagens. Der Motorradfahrer trug eine Kopfverletzung davon. Das Motorrad wurde beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Verkehrsunfälle. Dem in Karlsruhe-Knieblingen, Saarlandstraße 35 wohnhaften Billy Schmitt wurde mit sofortiger Wirkung die Führung von Kraftfahrzeugen untersagt und der Führerschein entzogen, weil er schon wiederholt in grob fahrlässiger Weise gegen die Verkehrsregeln verstoßen hat.

Schnellverfahren. Zur Beurteilung im Schnellverfahren wurden dem Polizeipräsidium vorgeführt: 4 Personen wegen groben Unfalls, 5 Personen wegen Verkehrsverstoßes, 3 Personen wegen Trunkenheit und Uebertretung der R. Str. V. O., 1 weibliche Person wegen Uebertretung des § 361 Ziffer 6 R. Str. V. O.

Vefestgenommen wurden: 1 Person wegen Totschlags, 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Uebertretung der Fremdenmeldevorschrift, 3 Personen zur Strafverfolgung, 1 Person wegen Sittlichkeitsverstoßes, 1 Person wegen erschwelter Körperverletzung, 1 Person zwecks Vorführung bei der Gesundheitsbehörde.

Künzler Nachrichten

Kabarett. Am Samstagabend im Personal mäßig die Vorstellungen am Mittwoch und Donnerstag verändert werden. Am Mittwoch wird in A. 19, S. II, 10, „Carlos und Citiabett“ zum ersten Male wiederholt; am Donnerstag in A. 19, S. II, 10, „Der Bettelstube“ zur Aufführung. Den Mitteln der A. 19, S. II, die die Mittwoch-Vorstellung nicht besuchen können, steht es frei, ihre Karten umzutauschen.

„Anna Karenina“. Wie uns mitgeteilt wird, läuft der erfolgreiche Greta-Görbe-Film „Anna Karenina“ nur noch bis einschließlich kommenden Freitag im Schauburg.

Kindertransport. Die vom Verein Jugendhilfe im Karlsruher Arbeiterklub Donauengärten untergebrachten Kinder fahren nach Schwobensweiler Kurort am Donnerstag, den 19. März 1936, nach Mitt und treffen abends 19.27 Uhr auf dem Hauptbahnhof hier ein.

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1935/36

Ortsgruppe Mühlburg II, Geiselstraße 17/19. In die Hilfsbedürftigen der Gruppen G und H werden am Dienstag, den 17. März, vorm. von 9 bis 11 Uhr, Mittwoch abends, von den Bedürftigen der Gruppe F können nur die Selbstversorger Mithilfe bekommen.

KRAFT durch FREUDE

Seit: Dienstag, 17. März, laufen folgende Kurse: ab 20 Uhr Gymnastik, Frauen, Helmholtzstraße, Roteralee 6 (Eina. Grabhofstraße); ab 20.30 Uhr Gymnastik, Frauen, Kochschulhaus; ab 20 Uhr Leibesübungen für Ältere, Frauen, Zeffingstraße, Gabelstraße; ab 19.30 Uhr Gymnastik, Frauen-Gymnastikschule, Friedstraße, 102; ab 18.30 Uhr Sport, Männer, Sportplatz, Karlsruher Friedhof, 23; ab 16.00 Uhr in Durlach Gymnastik, Frauen, Gymnastik, Schillerstr. 3; ab 20 Uhr in Durlach Gymnastik, Frauen, Gymnastik, Schillerstr. 3; ab 20 Uhr in Durlach Gymnastik, Frauen, Dindenburgstraße; ab 16.30 Uhr in Grünwinkel Gymnastik, Frauen, Salhaus zum Engel.

Kindergymnastik-Kurse. Gerade den Stadtkindern und die Leibesübungen so dringend notwendig und einmal in der Woche sollte jeder Mutter darauf achten, daß ihre Töchter in der Kinderturnstunde des Sportortes nicht fehlen. Morgen Mittwoch, 18. März, in der Helmholtzstraße, von 15.30-16.30 Uhr, Eina. Grabhofstraße.

Ebenenmäßiger St.-Bezugsmantel (Feldberg) vom 22. März bis 29. März, Anmeldung auf der Geschäftsstelle des Sportortes, Roteralee 148, Fernruf 7394, Wochentags Freitag, 20. März, 17 Uhr.

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Süd I. Heute abend, 20. März, findet in der „Waldhütte“ im Saal, Hauptstr. 27, eine öffentliche Versammlung statt. Es spricht Frau de Meitz über: „Als Epionin in Rußland zum Tode verurteilt“. Für die Parteigenossen und die Wähler und Warte der Überzeugungen ist die Teilnahme an der Versammlung Pflicht. Die Volksgenossen unserer Ortsgruppe sind freundlich eingeladen. Vor Beginn der Versammlung musikalische Darbietungen. Eintritt 10 Reichspfennige. Die Vol. Leiter treten in Uniform am 19.30 Uhr an.

NS-Frauenhilfe, Ortsgruppe Durlach. Abts. Haus- und Volkshilfsarbeit. Heute, Dienstag, 20. März, abends im Gasthaus zum „Kamm“, Wäldervorort. Wie verwenden wir unsere Seelische? Kolportage. Wir bitten, Vorkasse und Leihgaben mitzubringen. Gäfte herzlich willkommen.

NS-Frauenhilfe, Ortsgruppe Müppurr am 18. März 1936 (März-Festabend) im Gemeindepark. Lichtbildervortrag „Land und Leute im Schwarzwald“.

NS-Frauenhilfe, Ortsgruppe Weierheim. Am Mittwoch, 18. März, 20 Uhr, findet wieder Heimabend statt.

NS-Frauenhilfe, Ortsgruppe Hartwald. Nächster Heimabend findet am Donnerstag, 19. März, statt.

Tagesanzeiger

Dienstag, 17. März 1936

Theater: Badisches Staatstheater: 20 Uhr: Der Verwandter der Welt

Film: Schauburg: Anna Karenina

Union-Theater: Der arme Domino

U. Z. Mühlburg: Kampf um den Piratenhahn

Capitol: April, April

Atlantik: Unschöne Segner

Gloria: Dunkel-Vertik-Vertik. 2.45, 5.30, 8.30 Uhr.

Kammer-Theater: Eva

Walt: Du kannst nicht rein sein

Walt: Ein Teufelskerl

Durlach: Es geschah in einer Nacht

Durlach: Kartagenhäuser: Ein Walzer um den Stefansturm

Ettlingen: Union: Der Kofferträger

Konzert / Unterhaltung: Bauer, Fr. Fieseler und seine Solisten

Geuer Baum: Tanz

R. D. W.: Konzert

Sonnenbaden: Tanz

Museum: Modell-Modellschau

Oper: Konzert

Plauschtheater: Kabarett

Hoehner: Tanz

Kolonia: Kabarett

Weinhaus: Tanz: Kabarett

Wagner: Tanz

Wintertal: Konzert und Tanz

ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB

NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETTLINGEN

Ettlingens Garnison gab ein Konzert

„Echte“ Militärmusik in der Stadthalle

*S. Ettlingen, 16. März. Am Samstagabend gab das Musikkorps der in Ettlingen stationierten Truppen in der Stadthalle ein Militärmusik-Konzert zugunsten des Winterhilfswerks.

Nach dem ersten Musizieren unserer Soldaten am Anfang der Woche wartete jeder gespannt auf die nächste Veranstaltung der Kapelle; die Erwartungen wurden dann auch nicht getäuscht. Die schmitzige Militärmusik hielt die Zuhörer über zwei Stunden im Bann.

Soldatisch — knapp gab der Leiter des Musikkorps, Musikleiter Dea u das Zeichen zum Beginn, und in straffen Zusammenhalt setzte die Kapelle ein. „Alte Kameraden“, einer der schönsten Militärmärsche eröffnet die Folge. Die muntere Melodie, „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ rauscht volltönend an das Ohr, ein prunkvoller Straußwalzer folgt.

Der zweite Teil des Programms brachte Unterhaltungsmusik. Zwei „Rosentriebe“ für Trompete und Orchesterbegleitung wurden von den Solisten mit feinem musikalischem Gefühl vorgetragen. Reicher Beifall der Zuhörer dankte für diese tadelloste Leistung. Am Schluß des zweiten Teils fand ein Potpourri über Soldatenliebe und Soldatenleben. Mitteilungen ist zwar bekanntlich im Rahmen eines Konzertes nicht üblich, als aber diese frischen derben und — auch in der vormals entmilitarisierten Zone — allbekannten Weisen erlangten, konnte man sich nur schwer zurückhalten. . . .

Zuletzt kam dann die richtige Militärmusik zu ihrem Recht. Zwei Panzermärsche leiteten diesen Teil ein. Einfach großartig, die exakten Bewegungen der Bläser und des Kesselpaukers. Wie an der Säule gezogen, flogen die Trompeten hoch und schmettern ihre Klänge in den Saal; genau so straff werden sie wieder abgesetzt.

Die beifallsfreudige Hörerschaft konnte nur durch eine Zugabe „beruhigt“ werden. Dann folgte eine „Jagdphantasie“, worin sich die Musiker im Soldatenrock auch noch als Sänger zeigten.

Jeder Hörer dieses frischen Konzerts kann bestätigen, daß die junge Ettlinger Garnison ein Musikkorps hat, das sich sehen und hören lassen kann. Der starke Beifall nach jedem Stück zeugte von der reifsten Zufriedenheit und Begeisterung der Zuhörer. So ließ sich auch der Leiter der Kapelle nicht lange bitten und verlängerte das Programm durch zahlreiche Zugaben.

* n. Langenscheidt, 16. März. (Bei den Turnern.) Im Dienste des Winterhilfswerks fand das bunte Programm das letzte Sonntag der Turn- und Sportverein in seiner Turnhalle abholte. Gerade aus diesem Anlaß wäre ein besserer Besuch erwünscht gewesen und wäre u. a. damit auch die Arbeit belohnt, die manche Turntunde kostete, um ein wirklich erfolgreiches Programm zu gestalten. Auch die Feuerwehrkapelle stellte sich dem WSW zur Verfügung und eröffnete den Reigen. Dem Einmarsch sämtlicher Abteilungen schlossen sich Freiübungen der Mädchen, Übungen am Barren und Reck der Knaben usw. an. Die Pause brachte Einlagen der Turnerinnen aus Palmach, die den Abend durch Reigen verschönten. Jugendturner zeigten ihr Können am Barren und Pferd, sowie bei Freiübungen und zum Abschluß kamen die Turner an die Reibe, die in der von ihnen gewohnten Weise sich ihrer Aufgabe entledigten. Begrüßte eingangs Vereinsleiter Kies die Erschienenen, auf den Wert der Ertragsleistung der Jungen hinwies, so richtete zum Schluß Bürgermeister Ried anfeuernde Worte mit dem Appell der wirklichen Volksgemeinschaft an die Anwesenden.

Blick über die Hardt

Ausschnitt aus der Bürgerversammlung

A. V. Forchheim, 16. März. Die für letzten Donnerstag geplante Bürgerversammlung fiel wegen der Rede des Führers aus Karlsruhe aus und fand dieselbe am Freitagabend im „Schwanenstall“, der bereits ganz gefüllt war, statt. Der Bürgermeisterstellvertreter Pa. Herrmann begrüßte alle die Erschienenen, darunter vor allem Herrn Direktor Dr. König, den Leiter des Instituts, Herrn Dr. Rade und Herrn Fischer. Auf der Tagesordnung stand 1 Punkt und zwar Almendgeländeverkauf von 133 Ar des Fürstlichen „Sportfreunde“ Forchheim im Gernann Rückenacker, an das Deutsche Reich für das Deutsche Tabakforschungsanstalt. Nach Verlesung jedes einzelnen Vorles wurden zunächst die Anwesenden festgesetzt. Von 530 Bürgern waren 284 Bürgern anwesend. Das Almendgelände soll an die Gemeinde für 9 000 RM. verkauft werden, ferner erhält der Fußballverein für das Klubhaus und Umzäunung 1 500 RM., also zusammen 4 500 RM.

Forchheimer Wochenbericht

A. Forchheim, 16. März. Dieser Tage fand im Saal des katholischen Vereinshauses hier ein Lichtbildervortrag über „Abyssinien“ in 113 Bildern statt. Der Vortrag war sehr interessant. Abyssinien ist ein Land, das reiche Goldschätze hat, deshalb auch der Kampf um Abyssinien. — Ein Auszug aus dem Ständebuch läßt feststellen, daß im Monat Februar hier 3 Geburten (1 Mädchen und 2 Knäbchen) und 2 Todesfälle (1 Mann und 1 Mädchen) gestorben sind 3 Personen, 1 Frau, 1 Mann und 1 Mädchen. — Vergangene Woche fand in der hiesigen Volkshalle die Schulprüfung statt. — Anlaßlich der großen Wahlvorbereitung in Karlsruhe, wo der Führer gesprochen hatte, sind 32 Sonderzüge in Karlsruhe eingelaufen. Hieron sind 50 Prozent aller Sonderzüge mit der strategischen Bahn über Forchheim gefahren, so daß im Ganzen hin und zurück 29 Sonderzüge durch die Station Forchheim gerollt sind. Die Station Forchheim hatte an diesem Tage Großbetrieb, denn außer dem gewöhnlichen Zugverkehr, war noch ein großer Verkehr zu bewältigen, der glatt vonstatten ging. — (W o m W o W.) Letzte Woche fand hier die letzte Fundstammung statt. Am vergangenen Sonntag fand zugunsten des WSW noch einmal eine Straßensammlung statt, welche durch die W. die sich in den Dienst notleidender Volksgenossen gestellt haben, durchgeführt wurde. — (N S K D V V e r s a m m l u n g.) Am Sonntagnachmittag um 3.30 Uhr, fand im Saal des katholischen Vereinshauses eine öffentliche Versammlung der NSDAP, Ortsgruppe Forchheim, statt, welche gut besucht war. Die Bühne war hierzu mit dem Bild des Führers schön geschmückt. Während die Musikkapelle „Einigkeit“ spielte, fand der Einmarsch der Fahne mit den Begleitern statt, welche vor der Bühne Aufstellung genommen haben. Der Stützpunktleiter Engelbert Kädel nahm die Begrüßung der Erschienenen vor und dankte für den Besuch. Anschließend sprach der Ortsgruppenobmann, Pa. Reinhard-Karlsruhe, über die NSDAP. NSDAP heißt: „Nationalsozialistische Kriegssopferversorgung“. Der Redner, der ja alles so ausführlich darlegte, wies am Schluß seiner Rede darauf hin, daß nicht nur Kriegsbeteiligte Mitglied sein können — jeder Kriegsgenosse, jeder Frontkämpfer, jede Kriegswitwe und Kriegswaise kann der NSDAP beitreten. — (S p o r t l i e s.) In Forchheim ging das 2. Verbandssportfest Forchheim — Ettlingen vonstatten, das 3:3 und mit Verlängerung ebenfalls 3:3 endete. Wenn die Forchheimer nur ein klein wenig besser bei der Sache gewesen wären, müßte das Spiel ohne Verlängerung mit mindestens 2-3 Toren Unterschied für Forchheim entschieden werden. Forchheims 2. Jugend weifte in An 1. Jugend und gewann mit 4:1 das Spiel. Forchheims Schüler gewannen in Dettigheim Schüler 3:2.

* Sagsfeld, 16. März. Im Alter von 79 1/2 Jahren starb Frau Karoline Kauisch geb. Neeb, Wwe. des früh verstorben. Werkmeisters Julius Kauisch. Im letzten Jahre

ging die Verstorbene trotz ihres hohen Alters noch täglich der Feldarbeit nach.

* Sagsfeld, 16. März. Das Kameradschaftstreffen der Freizeite Karlsruhe-Land und Durlach-Land im Hirsch brachte einen vollbesetzten Saal. Nach einer kurzen Begrüßung durch Obmann Heimann brachte die kleine Renate Wipfler ein eindringliches Gedicht „Wir glauben an Deutschland“ zum Vortrag, die altbekannte Güte des Quartett Viererklang Sagsfeld sowie der hervorragende Tenor Kurt Palmmer ernteten sehr starken Beifall. Besonders bemerkt werden muß ein 12jähriger Bandonionspieler, welcher schon heute sein Instrument künstlerisch beherrscht. Emil Schlegel als Anführer und Humorist sowie die Musik Stanto taten das ihre um den genussreichen Abend zu vervollständigen. Besonders anerkennen ist der gute Besuch der Kollegen von Karlsruhe-Stadt, haben sie doch damit die Verbundenheit von Stadt und Land bewiesen. Ortsgruppenleiter Pa. Albert Murr brachte seine Zufriedenheit über den gelungenen Nachmittag zum Ausdruck und schloß mit einem Sieg Heil auf unseren Führer und Vaterland.

37. Kreisturntag in Graben

* Graben, 16. März. In der geräumigen Turnhalle in Graben fanden sich am Sonntagvormittag die Abordnungen der Turnvereine des Kreisgebietes und der unteren Hardt mit ihrem Führerpaar zum 37. Kreisturntag zusammen. Nach der Begrüßung durch den Sachamtsleiter Siegel von Bruchsal verlas Schriftwart Blau, Bruchsal, die letztjährigen Protokolle, die alleits ausgelesen und genehmigt wurden. Die darauffolgende Beisetzende die Altmeister Kreisoberturnwart Fritz Kemm, Bruchsal in hervorragender Art und Weise zu gestalten verstand, war ein erhebendes Erlebnis für alle Anwesenden. Die beiden deutschen Großen Vordr. Ludwig Fr. Jahn, neben ihm unseren großen Führer, der Deutschlands Freiheit gestiftete und erleben konnte, führte er seinen Turner in einer tiefstehenden Ansprache vor Augen.

Gauaufhamsleiter Dr. Fischer, der während der Tagung von einem Vortrag von Berlin kommend eintraf, sprach über die endgültigen Entscheidungen und Bestimmungen des Reichsausschusses für Leibesübungen, Einheitsübungen der Turnvereine, Aufgaben der Vereinsvorstände und die Gesundheitshaltung der deutschen Turnerschaft als einem Grundpfeiler des Werkes Adolf Hitlers. Als Ehrungen erhielten: Vender-Unterwiesheim, Herrm. Blau-Graben und Konau-Bruchsal, den Kreisoberturnbrief, der nach Karlsruhe verlegte und daher scheidende Kreisoberturnwart Scheuffele-Bruchsal die Kreisoberturnbriefe.

Nach Bekanntgabe der Verwaltungs-, Tätigkeits- und Kasenberichte und des zukünftigen Führerabes, konnte die bis tief in den Nachmittag hinein dauernde erfolgreiche und einmütig verkaufene Tagung geschlossen werden.

Durlach

R. Durlach, 16. März. (Kameradschaftsabend.) Es war zweifellos ein guter Gedanke, die W. in einem kameradschaftlichen Abend zusammenzuführen; von der hierbei gebotenen Gelegenheit des besseren Kennenlernens, der Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls wurde gerne Gebrauch gemacht, wie der ganz ausgereicherte Besuch des Sammlaales an diesem Abend bewies. Ortsgruppenleiter Bu II gab seiner Freude über die große Zahl der Anwesenden Ausdruck; die ebenfalls sehr zahlreich erschienenen Frauen, sowie die Gäste hieß er besonders willkommen. In erhabenen Worten gedachte er des Kameraden Schmitt, der im letzten Sommer durch einen plötzlichen Tod aus der Mitte der W. herausgerissen worden war; zu seinem Gedächtnis erhoben sich die Anwesenden von den Pläßen. Darauf trat eine stattliche Reihe von Politischen Leitern an, die die Prüfungen für das SA-Sportabzeichen bestanden hatten und nun das

Seitungsbuch von dem Ortsgruppenleiter ausgehändigt erhielten. Dieser dankte zugleich der W. für ihre tätige Mithilfe bei der Durchführung der vorbereitenden Übungen und der Prüfungen. Das Lied „Volk ans Gewehr“ schloß sich an die Verlesung an. Eine umfangreiche Vortragsfolge unterhielt mit wechselnden Darbietungen. Das Schneitzsche Männerquartett sang mit modulationsfähigen Stimmen ernste und heitere Lieder, als Solofängerin setzte sich E. Bauer mit zwei hübschen Tänzchen; der Humorist Goh aus Karlsruhe (die sämtlichen anderen Mitwirkenden waren Durlacher), war als „halfter Bauer“ in guter Maske und erwiebs sich als begabter Sänger mit „Hindernissen“. Das Salonorchester Durlach hatte die musikalische Umrahmung übernommen und stellte zwei Mitglieber als gewandte Solisten heraus (Klarinette, Klyphon). Nach Abschluß dieses ersten Teiles schritt man zum Tanze, zu welchem das Salonorchester mit Schmunzeln aufspielte; und noch recht lange blieben die Politischen Leiter in fröhlicher Kameradschaft beisammen.

G. S. Durlach, 16. März. Am gestrigen Tage feierte Seilermeister Wilhelm Dreher, Adolf-Hitler-Str. 6, in geistiger und körperlicher Frische seinen 77. Geburtstag. Trotz des hohen Alters betreibt der Jubilar tadellos, tagaus sein Seilerhandwerk und verfolgt im „Führer“ die Ereignisse der Zeit. Wir gratulieren nachträglich.

Durlach-Land

* Gröbningen, 16. März. Der hiesige Mandolinerverein hat in seiner letzten Mitgliederversammlung die Abhaltung eines Frühjahrskonzertes am Sonntag, 26. April beschlossen. Das junge Orchester, das den Winter über emsig an seiner Weiterbildung gearbeitet hat, wird hierbei die Gröbninger Einwohnerschaft wieder mit einem guten Programm erfreuen.

S. Gröbningen, 16. März. (Eternabend der Jungmädler.) In ihrem Elternabend, der am Samstag in der Gemeindehalle stattfand, hatten die Jungmädler ein inhaltsreiches Programm aufgestellt. „Unsere Kameradschaft“, „Brautstum“, „Sport“, „Wir Jungen an der Grenze“ und „Wir jungen Nationalsozialisten“ waren die Themen der Vorträge. Chöre, Lieder, Spiele und turnerische Übungen gaben den Eltern einen Einblick in das Betätigungsfeld der neuen Jugend. Freudig und hingebend stellte sich die ganze Schaar unter Junge Weibchen Anleitung in den Dienst der Sache, so daß der Erfolg und die Anerkennung nicht ausbleiben konnten.

M. Weingarten, 16. März. Hauptversammlung des Gesangsvereins (Gröbningen.) Am Samstag hielt der Gesangsverein Gröbningen Weingarten seine Hauptversammlung ab. Einleitend gab der Vereinsvorsitzende den Bericht über das vergangene Jahr ab. Anschließend sprach er über das vergangene Vereinsjahr. Das hauptsächlich durch das Sängertreffen des Bad. Seebadens, bei dem der Verein sich mit 60 Sängern aktiv beteiligte, stark beeinflusst war. Die Berichte der einzelnen Vereinsparte fanden die Zustimmung der Versammlung, die darüber sehr erfreut war, daß die Kasenverhältnisse des Vereins geordnet sind. Einen breiten Raum nahm die Verlesung des goldenen Vereinsjahres ein, das am 27., 28. und 29. Juni d. J. gefeiert wird. Verbunden damit ist das Freundschaftsfest der Pfingsttaggruppe im Sängertreff Karlsruhe. Die Vorträge hierfür sind schon im Gange, die Einladungen an die Brudervereine sind ergangen und es steht zu hoffen, daß der Verlauf des Festes sich würdig gestalten wird.

M. Weingarten, 16. März. (Versammlung der Ortsbauernschaft.) In der Versammlung am Samstag abend behandelte Ortsbauernführer Hummel verschiedene dringliche Punkte. Ein wichtiges Ereignis neben dem Tabak verpflanzt für die hiesige Erzeugung der Mais zu werden. Der Saatmais bedarf wegen jetzt neuer Keimfähigkeit einer ganz besonderen Pflege. Jetzt wird er entfernt, gereinigt und abgedrückt gehalten. Auch die Schweinemastverträge, die im Dezember letzten Jahres abgeschlossen wurden, sind jetzt abgelaufen. Die Tiere, die ihr vorgeschriebenes Gewicht erreicht haben, werden angemeldet und in Sammeltransporten von 10 bis 12 Stück den Bedarfsstellen zugeführt. Weiterhin gibt Ortsbauernführer Hummel bekannt, daß nunmehr auch der nitroinfreie Tabak verkauft werden konnte. Der verschweifte Anbau von Zigarettenabbau wird nicht mehr weitergeführt, er bleibt den leichteren Wäden vorbehalten. Eine andere wichtige Frage ist der Anbau von Fisch. Gerade die letzten hochpolitischen Tage dürften jedem Deutschen klar gemacht haben, daß die Erzeugungsschlacht keine leere Phrase ist. Wir müssen uns unabhängig machen und dazu gehört auch der Anbau von Fisch. Wenn jeder deutsche Bauer eine taum in Betracht kommende kleine Fläche anbaut, so kann er die Vast, die unser Führer auf sich genommen, mittragen helfen. Dieser nationalen Pflicht wird sich auch die hiesige Bauernschaft nicht entziehen. Zusammen baut sie außer der Hitlerpflanze noch 2 Hektar Fisch an. Nach Schluß der Versammlung fand noch die Auszahlung des Nachtabats, gelbes statt.

S. Bergshausen, 16. März. Das Storchennpaar, wie schon berichtet, ist der „Herr Storch“ am 29. Februar bei uns angekommen. Vor einigen Tagen hat er eifrig am Bau seines Nestes gearbeitet, wohl weil er wahrte, daß bald „Frau Storchin“ eintreffen werde. Mit großem Geflapper wurde diese dann auch am 13. ds. Mis. begrüßt. So grüßen jetzt zur allgemeinen Freude der Bewohner das Storchennpaar von seinem lustigen Nest auf dem früheren Zementwerk die freudigen Weichauer. — (Generaerversammlung.) Am Sonntag fand im „Bären“ die gutbesuchte Generaerversammlung der Kreisgeraameradschaft des Reichsritterbundes „Kuffhäuser“ statt. An Stelle des zurückgetretenen Kameradschaftsführers Robert Wagner trat freudiger Zustimmung aller Kameraden Kamerad Jakob Rößendacher. — (T o d e s f a l l.) Am 16. März verstarb nach langer Krankheit Frau Luise Armbruster geb. Ludwig, Ehefrau des Sattlers und Landwirts Gustav Armbruster im Alter von 67 Jahren.

* Weibsbach, 17. März. Gestern feierte Christian Schulz, Schuhmacher, Gartenstraße, sein 77. Weibsbach. Schulz Chr. ist zu seinem hohen Alter noch sehr rüstig und eifriger Führerleser. Wir gratulieren zu seinem Weibsbach.

